

Typogr. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Weßner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
[r. u. l.]

Abonnements-
Preis:

vierteljährlich M. 1.50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unserer Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 10 Pfg.
Kleiner Einzeleinstich:
30 Pfg.

Inseraten-
Kaufmännische:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentenbank,
Danzonstein & Bogler,
Rudolf Rosse,
W. E. Paub & Co.,
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. j. w.

Nr. 7.

Sonntags, den 15. Januar 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Reichstag setzte in seiner Sitzung am Mittwoch die zweite Lesung der Militärvorlage fort. Die beiden großen Reden des Abg. Windthorst und des Fürsten Bismarck theilen wir in unserer heutigen Ausgabe ausführlich mit und können wir uns somit an dieser Stelle darauf beschränken, einen Auszug aus den minder bedeutenden Ausführungen der übrigen Redner zu geben. Da ist zunächst der Abg. Hasenclever (Socialdemokrat) zu erwähnen, welcher u. A. äußerte: „Es ist behauptet worden, daß die Verhandlungen des Reichstages über die Militärvorlage einen ungünstigen Eindruck auf das Ausland machen würden. Das bestreite ich auf das Entschiedenste. Unsere Verathung beweist dem Ausland vielmehr, daß das deutsche Volk in seiner Majorität friedlich gesinnt ist, daß aber die Regierung den Krieg wünscht. Das geht aus den gestrigen Reden des Herrn Reichskanzlers hervor. Ja, der französische Revanchegedanke hat seinen Meister gefunden in dem Reichskanzler. (Große Heiterkeit, in die auch der Reichskanzler mit einstimmt.) Fürst Bismarck versichert uns, daß von einer Gefahr seitens Russlands keine Rede sein könne, daß wir in Freundschaft mit dem Czarenreiche weiter leben würden. Das ist jene Freundschaft, die uns so lange schon geschadet hat. Allein von Frankreich soll uns Gefahr drohen. Natürlich ist dem Herrn Reichskanzler die Republik Frankreich unheimlich. Es weht ein viel freieres Lüftchen jenseits der Vogesen, als hier bei uns (Sehr richtig! links, Oho! rechts); trotzdem wollen aber auch die Franzosen den Frieden. Ueberall wünscht das Volk die militärische Abrüstung, jenseits der Vogesen sowohl wie diesseits derselben. Die Rede des Fürsten Bismarck kann uns nur darin bestärken, daß wir gegen die Vorlage stimmen, weil keine Vaterlandsgefahr vorhanden ist. Die Franzosen denken nicht daran, uns anzugreifen. Und es ist doch ein merkwürdiges Gefühl von Schwäche, wenn wir vor einem Volke, das schwächer ist als wir, solche Angst haben, daß wir glauben, unser Heer immer wieder verstärken zu müssen. Dabei kann es Deutschland genau ebenso gehen, wie Frankreich. Wir können durch die schweren Rüstungen in die Lage gebracht werden, das wir loschlagen müssen und was dann kommt, trotz der paar Regimenter, die jetzt mehr bewilligt werden sollen, das können Sie nicht wissen. — Anders ist es, wenn Sie das Volk so behandeln, daß es dem Vaterlande wirklich zugethan sein kann. So lange das Socialistengesetz, die Polizeiherrschaft und die ganzen Putzamerieen (anhaltende Heiterkeit) bestehen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Kriegsgefahr solche Angst hervorruft. Sie drohen

uns mit Auflösung, das läßt uns kühl bis an's Herz hinan. Und ist ein solcher Appell an's Volk immer angenehm. Ja, eigentlich sollte man jedes Jahr an das Volk appelliren; wenn das geschehen würde, dürften Sie wenig „Blumen“ finden. Wenn der Herr Reichskanzler wirklich eine Verantwortlichkeit für die Abgeordneten wünscht, die das Vaterland in's Unglück stürzen, so soll er sich doch erst in seiner Nachbarschaft umsehen; man hat gegenwärtig so viel Unglück über das Land herausbeschoren, daß ein Krieg unter Umständen dem arbeitenden Volke als gar keine Gefahr erscheint. (Bravo bei den Socialdemokraten.) Windthorst gesteht zu, daß er für drei Jahre die Vorlage bewilligen will und daß er nach Ablauf dieser Zeit sie wohl abermals bewilligen würde. Wenn wir Socialdemokraten einst die Majorität im Reichstage haben werden, dann wird man es überhaupt nicht wagen, eine solche Vorlage einzubringen. (Anhaltende Heiterkeit.) Kein Reichstag der Welt ist so liebenswürdig oppositionell wie der unfertige; kein Parlament dürfte so geduldig bleiben, wenn es derart angegriffen würde, wie der Herr Reichskanzler gestern die Majorität dieses Hauses angegriffen hat. Unser Parlament muß sich das gefallen lassen, weil zum Gegentheil eine bessere Verfassung gebürt. Hätten wir die aber, so dürfte der Mann, der das Parlament so behandelt, nicht einen Augenblick länger auf seinem Posten bleiben.“ (Stürmische Unruhe. Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) — Sodann ergriff noch der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf das Wort. Derselbe beschränkte sich darauf, die Vorlage von rein militärischem Standpunkte aus zu begründen, indem er alle jene statistischen Daten über die Heeresstärke der verschiedenen Länder — wir haben dieser Ziffern gelegentlich der Kommissionsberatungen wiederholt Erwähnung gethan — nochmals recapitulirte. Hierauf vertagte sich das Haus bis Donnerstag. — In diesem Tage bestieg zunächst Feldmarschall Graf Moltke die Rednertribüne, um folgende Erklärung abzugeben: „Es scheint, daß die wenigen Worte, welche ich in der Sitzung am 11. Januar gesprochen, eine verschiedene Auffassung gefunden haben. Ich sprach damals meine Befriedigung darüber aus, daß keine von den größeren Parteien hier im Hause der Regierung verweigern will, was sie zur Verteidigung des Landes als nöthig verlangt und daß sonach nur noch die Zeitfrage in Betracht komme. Diese Aeußerung gründet sich auf die Erklärung des Führers der zahlreichsten Partei im Hause, welcher erklärte, daß seine Fraktion bereit sei, den letzten Mann und den letzten Groschen zu bewilligen; dann aber habe ich, nach Ausweis des stenographischen Berichtes, sogleich hinzugefügt, daß die Bewilligung auf kurze Zeit, auf 1 oder auf 3 Jahre uns nichts nützt (hört!

hört! rechts), daß neue Formationen erst im Laufe der Jahre wirksam werden, daß die Stabilität und Dauer die Grundlage aller militärischen Organisationen bilden. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß ich der Ansicht bin: die Bewilligung muß auf mindestens 7 Jahre erfolgen.“ (Bravo! rechts.) Hierauf ergriff der Abg. Richter-Hagen das Wort, um sich etwa folgendermaßen vernehmen zu lassen: „Der Reichskanzler hat von Beschimpfungen gesprochen, denen die Regierung seitens der Opposition gelegentlich der bulgarischen Frage ausgesetzt gewesen sei. Ich habe davon nichts bemerkt. Im Gegentheil, die Regierungspresse hat geschimpft. Was die Verheugung zum Kriege mit Rußland betrifft, so war es empörend, zu sehen, wie die officiöse Berliner Presse sich beinahe wie der Panflavist Katoff geberdete und den Ueberfall eines deutschen Fürsten als eine Wendung zum Besseren rühmte. Das hat empört weit über Deutschlands Grenzen hinaus. (Lärm rechts. Stürmischer Beifall links und im Centrum.) Windthorst und ich wurden in den officiösen Blättern wie in Bilderbüchern für Kinder als die beiden bösen Buben Max und Moriz neben einander gestellt. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler meint, die oppositionelle Presse hätte keinen Grund gehabt, sich um die Vorgänge in Bulgarien zu kümmern. Das hätte doch aber gewiß noch mehr für die officiöse Presse gelten müssen. Fürst Bismarck sagt: „Was geht es uns an, wer in Bulgarien herrscht?“ Ja, was ging es dann aber die officiöse Presse an? Was konnte dann den Reichskanzler veranlassen, der bulgarischen Justiz zu Gunsten der Hochverräter in die Arme zu fallen? Dagegen haben wir uns gewundert, daß der Reichskanzler sich in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einmischte. Als der Auslieferungsvertrag mit Rußland zur Sprache kam, sagte der Reichskanzler: „Was für Grund hätten wir, die Königsmörder, die Anarchisten zu schützen?“ Aber auch in Bulgarien handelte es sich um Anarchisten, um die Verschönerung gegen einen Fürsten. Nach den Ausführungen des Reichskanzlers scheint übrigens die politische Lage eine weit günstigere zu sein, als man bislang allgemein angenommen hat. Würde sonst der Reichskanzler den Reichstag auflösen und dadurch das Inkrafttreten der Militärvorlage verzögern, nur um der Frage willen, ob das Parlament nach 3 Jahren wieder nach seiner Ansicht befragt werden soll oder nicht. Fürst Bismarck behandelt eben den Reichstag wie kein anderer Staatsmann ein Parlament; er setzt systematisch den deutschen Reichstag vor dem Auslande herunter und in diesem Hause werden seine Verschuldigungen nicht einmal durch einen Ton des Unwillens unterbrochen; so gewohnt sind wir es. Aber ich will doch wenigstens vor dem Lande dagegen protestiren. (Beifall links und im Centrum.)

Feuilleton.

Geliebt und verloren.

Roman aus der Gegenwart von Gustav Mfl.

(11. Fortsetzung.)

So jagte ein Schauer den anderen und erschälte, indem er prasselnd auf das Dach niederfiel, das Haus mit lautem Getöse.

Waleska lauschte allen diesen Tönen mit heimlichem Grausen. Sie huschte von Fenster zu Fenster, von Thür zu Thür, um zu sehen, ob sie alle verschlossen seien und zuletzt alle, selbst die Thür zu ihrer Mutter Zimmer, hinter sich zu verschließen.

Dasselbe lag neben dem ihren, folglich gingen auch seine Fenster nach der „Villa Flora“, deren weiße hohe Mauern gespenstisch die Nacht durchleuchteten. Auch von dort winkte kein freundlicher Lichtstrahl.

Die Fenster waren dicht verhängen und dunkel, denn er weilte in der Stadt bei seinem Freunde Feldern und über seinen Gemächern lagen Staatszimmer, welche nur bei großen festlichen Gelegenheiten zur Verwendung kamen.

Mit einem Seufzer wandte sich Waleska von dem Fenster wieder hinweg.

Nachdem sie noch einen längeren, ängstlich forschenden Blick auf die regungslose Gestalt im Bette geworfen, setzte sie sich im Scheine der matt brennenden Lampe nieder, um Otto's letzten Brief noch einmal zu lesen.

Darüber versank sie dann in Grabeisen.

Warum hatte er, der freie Herr seiner Zeit war,

sie so rasch verlassen müssen, daß er ihr die empfangene frohe Botschaft in fliegender Eile brieflich mitzutheilen gezwungen war?

Höchst auffallend und bedenklich!

Seine Welteren hatten zugestimmt. Was wäre nun natürlicher gewesen als der Wunsch, die Erwählte zu sehen. Und das war bei der engen Nachbarschaft leicht genug. Es bedurfte dazu keiner formellen Einladung und keiner großen Vorstellung. Ein Wink, ein Wort, ein Name genügte und man kannte sich. Nein. Nichts dergleichen.

Baron Otto reist eiligst fort, die Welteren werfen auf ihren täglichen Promenaden nicht einmal einen Blick nach dem nachbarlichen Grundstücke — ein seltsamer, unerklärlicher Widerspruch mit dem, was der Brief besagte.

Waleska's Stirne umdüsterte sich mehr und mehr, je länger sie sinnend über dem in zitternden Händen gehaltenen Brief verweilte.

„Wenn das gelogen“, murmelte sie endlich bligenden Auges und mit einem Ausdruck halb Haß, halb Schmerz in ihren schönen Zügen; „wenn er erfahren, daß Douay —; wenn er mich deshalb verlassen! Es wäre nicht unmöglich. O, dieser Douay! Wenn ich ihn doch hinwegräumen könnte, diesen Stolperstein zu meinem Glück! Aber nein, ich kann es nicht, ich kann ihn nicht entbehren, nicht sein Geld und das ist ihre Schuld, die mich in diese Sklaverei verkauft hat.“

Der Gedanke an ihre Mutter lenkte ihre Aufmerksamkeit wieder dieser zu.

Sie verbergte den Brief in ihrer Tasche, stand auf und schritt noch einmal auf das Bett zu.

Derselbe ausdruckslose Zug in dem entgeistigten, maskenartigen Gesichte. Es war schrecklich.

Wieder wandte sie sich weg und wieder näherte sie sich dem Bette, wie von einer geheimen Macht dorthin getrieben.

Diese geheime Macht aber war der Tod. Der bannte an das Bette des Sterbenden und zieht den furchtsam oder widerwillig abgewandten Blick immer wieder nach den unheimlich glänzenden Augen, die uns überall hin zu verfolgen und anzurufen scheinen: „Hilf mir! Folge mir! Hilf mir!“

Freilich, so wirkten jetzt Frau Materna's Augen nicht. Sie waren halb geschlossen, starr und ohne Ausdruck, aber selbst jetzt noch wohnte in ihnen jenes geheimnißvolle Etwas, das uns zu sehen zwingt, was wir nicht sehen wollen und das uns fester fesselt, als mit Stricken und Banden.

„Noch keine Veränderung“, flüsterte Waleska „und darum auch die Tropfen wirkungslos. Wenn sie schon todt war! Wenn sie schon starb, als noch der Doktor da war!“

Dieser Gedanke durchrieselte sie mit Eiseschauern. Ein Schwindel überkam sie. Sie mußte sich halten, um nicht umzufallen.

Der Zug des Lebens führte sie hinweg, aber der Zug des Todes riß sie wieder hin nach dem Bette, bis dicht heran.

Von Grauen übermannt und doch von einem unwiderstehlichen Drange getrieben, beugte sich Waleska über die Gestalt der Leblosen, berührte deren kraftlose kalte Glieder und die von Schweißtau benetzte Stirn.

Der Reichskanzler wirft uns Begünstigung der polnischen Interessen vor. Wenn wir aber bei den Polen ausweichungen der Regierung entgegengetreten sind, so geschah es gerade im deutschen Interesse und weil wir Repräsentanten seitens Russlands befürchteten. Und sind diese Befürchtungen nicht eingetreten? Was haben wir gewonnen mit den Ausweichungen? Wir verjagen Leute die gern Deutsche sein wollen, Russland schickt uns dafür Personen, die nicht Deutsche sein wollen und deshalb ausgewandert sind. Ferner stellte Fürst Bismarck die Behauptung auf, in anderen Staaten werde das Parlament viel leichter aufgelöst, als bei uns. Zwischen der Auflösung dort und hier ist aber ein gewaltiger Unterschied. Eine Auflösung in wahrhaft konstitutionellen Staaten hat die Bedeutung eines Appells an das Volk, bei welchem eventuell, wenn die Wahlen gegen die Regierung ausfallen, diese der kundgegebenen Volksüberzeugung nachgeben muß; bei uns aber heißt, wie der Reichskanzler gestern mit seiner gewohnten Offenheit selbst ganz deutlich gesagt hat, Auflösung nur: die Neuwahlen mögen ein Ergebnis haben, welches sie wollen, wenn Sie mir den Willen nicht thun, gut, dann thun wir erst recht nicht, was die Mehrheit will. Die Theorie des Reichskanzlers ist: Macht geht vor Recht! (Große Unruhe rechts.) Das Volk wird durch die Auflösung nicht aufgefordert zur Entscheidung, sondern zur Unterwerfung. Man sagt: „Bist Du nicht willig, so werde ich erst recht Deinen Willen beugen.“ Diese Politik wird nicht beherrscht von dem Mißtrauen nach Außen hin, sondern durch das Mißtrauen gegen das eigene Volk. Die ganze Politik des Reichskanzlers ist unerbittlich nichts anderes, als die alte Anschauung eines absolutistischen Geistes, der sich der konstitutionellen Entwicklung entgegenstellt. Fürst Bismarck schildert die Verhältnisse so, als ob die Vaterlandsliebe nur bei den Regierungen, nur bei den Fürsten zu finden sei. Was ist dagegen die Volksvertretung nach seiner Ansicht? Eine wechselnde Mehrheit mit mangelndem Pflichtgefühl, eine zufällige Mehrheit! Ich will eine ähnliche Kritik nicht darüber säßen, wie der Wille der Regierungen entsteht, welche Interessen, welche Kavalen, welche Zufälligkeiten dabei mitwirken, aber ich will hervorheben, daß die letzten absolutistischen Regierungen, die es in Deutschland gegeben hat, 1848 zusammengebrochen sind, lediglich weil sie durch ihre innere Haltlosigkeit ihre Autorität schon längst verloren hatten, ehe der äußere Sturm losbrach. Im Jahre 1866 hat der Reichskanzler noch gewußt, was ein deutsches Parlament bedeutet, wie wenig die Autorität der Fürsten und Regierungen vermag ohne die Stütze der Volksvertretung. Der Herr Reichskanzler stellt die Sache so dar, als sei der Reichstag nur durch die Gutmütigkeit der Regierung zu Stande gekommen. Nein, der Reichstag war eine innere Notwendigkeit; es war keine deutsche Einheit durchzuführen, ohne die Beihilfe der Volksvertretung. Der nunmehr wahrscheinlich ausbrechende Wahlkampf wird vielleicht heftiger werden, als irgend einer bisher; aber er wird nicht der letzte und wahrlich nicht der entscheidendste sein. Ob wir mit diesen oder mit Wenigen aus diesem Kampfe hervorgehen, wir werden den Streit, den wir heute abbrechen, an demselben Punkte wieder aufnehmen, in der ruhigen Zuversicht, welche die Kraft der inneren Ueberzeugung giebt. Schon die Art, wie der Reichskanzler diesen Kampf führt, das künstliche Motiv, mit dem er die Auflösung des Parlamentes begründet, die Hast, mit welcher sie ins Werk gesetzt wird — das Alles ist uns ein Beweis dafür, daß der Reichskanzler selbst den Boden seines politischen Systemes, die Grundlage desselben nicht mehr für sicher hält. (Widerspruch rechts.) Wir bleiben bei der Ueberzeugung, daß die Zukunft — eine nicht allzu entfernte Zukunft — uns gehört und in dieser Ueberzeugung werden wir, ob Wenige oder Viele, auch im neuen Reichstage ausharren, bis auch für unsere Sache der Tag des Sieges erschienen ist.“ (Lebhafter wiederholter Beifall links, wiederholtes Wischen rechts.) — Hierauf ergriß der Reichskanzler Fürst Bismarck das Wort, um zunächst die Behauptung des Vorredners,

die Regierung sei der Justiz in Bulgarien in die Arme gefallen, durch Verlesung verschiedener diplomatischer Aktenstücke zu widerlegen, aus denen hervorgeht, daß Deutschland die Regentschaft in Sofia allerdings nur auf die Gefahren aufmerksam gemacht hat, welche die Hinrichtung der Staatsverräter im Gefolge haben könnte. Dann fuhr der deutsche Reichskanzler fort: „In einem Kriege mit Russland, von dem hier so viel die Rede gewesen ist, gehört vor Allem, daß wir von Russland mathematisch angegriffen werden. Dann wollen wir uns verteidigen bis auf den letzten Blutstropfen und wenn wir einer großen Koalition unterliegen sollten, so müssen wir uns damit trösten, es ist besser, mit Ehre unterzugehen als mit Schande zu leben. (Lebhafter Beifall.) Dies jedoch nach Kräften zu verhindern, ist die Aufgabe einer vaterlandsliebenden, ehrbaren Politik und deshalb werden wir wegen Bulgarien unser freundschaftliches Verhältnis mit Russland nicht bröckeln lassen und keinen Krieg herbeiführen. Russland wünscht kein deutsches Land zu erobern und wir kein russisches. Es könnten ja doch nur polnische Provinzen sein und von denen haben wir schon mehr wie genug. (Weiterer Beifall rechts.) Es ist also nicht der mindeste Grund, diese Politik zu ändern. Wenn man die Feindschaft mit Russland künstlich zu schüren sucht, so kann ich mir das nicht anders erklären, als daß man hofft, durch einen Krieg eine Änderung in der inneren Politik herbeizuführen, gerade so, wie solche Bestrebungen in Frankreich herrschen. Aber das ist doch nur ein theoretisches Rechnen. Ihren eigenen Landsteuten gegenüber ist die Regierung sehr viel stärker, wenn sie in einem schwierigen, gefährlichen Kriege sich befindet; dann wird ihr Vieles erlaubt, was ihr im Frieden nicht gestattet ist. Also auch diese Rechnung bewährt sich nicht. Ich kann mir nun sehr wohl denken, daß verschiedene Leute eine Uenderung der Zustände in Russland wünschen, so besonders die Polen (Widerspruch bei den Letzteren); ich kann mir sehr wohl denken, daß den polnischen Bestrebungen mit einem Kriege gegen Russland gebiet wäre, aber die Polen könnten nur dann günstige Resultate erhoffen, wenn der Gegner Russlands der Stärkere wäre. Sobald Russland siegt, so glaube ich, wird es den Polen viel schlimmer ergehen wie heute. Wenn Galizien oder die Reichsgouvernements zu Russland geschlagen würden, dann wäre das der Lohn der Polen dafür, daß sie heute auf die Schwäche Deutschlands hinarbeiten. Der Abg. Windthorst befürchtet, daß die Regierung eigenmächtig vorgehen will. Ich kann ihn jedoch darüber beruhigen. Es fällt uns nicht ein, die Verfassung brechen zu wollen. Es ist ja möglich, daß, wenn der Reichstag aufgelöst werden sollte, ein Zeitraum eintritt, in welchem wir den Reichstag nicht gegenwärtig haben und von ihm keine Mittel erhalten können. In diesem Falle wird, so glaube ich, der Kaiser als König von Preußen immer noch die Möglichkeit haben, sich vertrauensvoll an seinen preussischen Landtag zu wenden, um die nöthigen Mittel zu erlangen. (Beifall rechts, Unruhe links.) Recht muß Recht und Wahrheit muß Wahrheit bleiben. (Lebhafter Beifall rechts.) Davon seien Sie überzeugt, wir werden Alles, was uns erlaubt ist, für die Sicherheit des deutschen Reiches zu thun suchen.“

Wie das „Journal des Debats“ erzählt, hat der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schuwaloff, dem französischen Botschafter Herbetie erklärt, es bestehe kein Allianevertrag zwischen Deutschland und Russland. Wohl sei zwischen diesen beiden Staaten in letzter Zeit eine Annäherung erfolgt, doch könne dabei von einer gegen Frankreich gerichteten Tendenz nicht die Rede sein.

Bekanntlich wird die Opposition, welche die Militärvorlage im Reichstage findet, in erster Linie durch finanzielle Bedenken hervorgerufen. Im Hinblick hierauf ist die Erfahrung nicht ohne Interesse, welche man in den Vereinigten Staaten gelegentlich des Secessionskrieges gemacht hat. Dieser Feldzug kostete dem Lande 6.189.929.909 Dollars oder mehr als 26 Milliarden Mark, d. h. eine Summe, welche für die Armee und die

Marine in Preußen und ganz Deutschland seit den Befreiungskriegen nicht angewendet worden ist. Die „finanziellen Rücksichten“ unserer oppositionellen Parteipolitiker — so bemerkt hierzu die „Nordd. Allg. Ztg.“ — erhalten durch diese Zahlen eine bemerkenswerthe Beleuchtung.

Die Nachricht vom Tode des Herrn Lüderig findet in Bremen, wo derselbe bekanntlich sein Geschäft hat, keinen Glauben. Lüderig hatte eine Expedition nach dem Orange-Flusse unternommen und war dann auf einem Egelboote, welches man, zusammengelegt, unter dem Arme tragen kann, den Strom abwärts gefahren, um zu zeigen, daß man die gefährdeten Strudel desselben thatsächlich überschreiten könne. Es gelang ihm dies auch, worauf er seine Reise nach Angra Pequena fortsetzen wollte. Dort ist er jedoch nicht eingetroffen und hat man allerdings seit zwei Monaten nichts mehr von ihm gehört. Es vergehen aber in jenen Gegenden oft fünf bis sechs Monate, ehe man von Reisenden oder Karawanen wieder etwas vernimmt. In Bremen nimmt man an, daß Lüderig entweder von Eingeborenen gefangen gehalten wird oder von einem Schiffe aufgenommen worden ist.

Frankreich. Der Minister des Aeußeren, Rouven, hat einen ausführlichen Bericht über seine Unterredung mit der bulgarischen Deputation veröffentlicht und zwar, wie man wohl annehmen darf, um nicht nur Frankreich, sondern auch das Ausland wissen zu lassen, daß die französische Politik in der orientalischen Frage weder Sonderinteressen verfolgt noch speciell die Absichten der einen oder anderen Macht unterstützt, sondern in durchaus korrekter Weise den Standpunkt des Berliner Vertrages festhält und ihr ganzes Bestreben dahin richtet, gemeinschaftlich mit den anderen Staaten die entstandenen Schwierigkeiten auf friedlichem Wege beizulegen. Diese korrekte Haltung der auswärtigen Politik der französischen Regierung ist in den letzten Jahren bei jeder Gelegenheit konstatiert worden, abgesehen von dem Zwischenfalle während des griechischen Konfliktes, wo der Konseilspräsident von Freycinet eine Zeit lang aus dem europäischen Koncerte auswich, um zu versuchen, durch seinen moralischen Einfluß von Griechenland das zu erlangen, was die anderen Mächte nicht einmal durch Androhung von Zwangsmaßregeln zu erreichen vermochten. Aber gerade weil sich die offizielle Politik der französischen Regierung stets so korrekt erwiesen hat, muß es einen um so peinlicheren Eindruck machen, wenn dieselbe Regierung durchaus machtlos erscheint, sobald es sich darum handelt, ihren guten Beziehungen zu den anderen Mächten und speciell zu Deutschland der öffentlichen Meinung gegenüber Ausdruck zu geben. — Im abgelaufenen Jahre beliefen sich die Staatseinnahmen Frankreichs auf 2.291.656.300 Frks. und blieben somit um 71.311.300 Frks. hinter dem Voranschlag und um 31.895.800 Frks. hinter den Einnahmen des Jahres 1885 zurück. Das Minus im Monate December v. J. allein betrug gegen den Voranschlag 8.512.175 Frks.

Großbritannien. Ein jähler Tod hat der Thätigkeit des Staatssekretärs des Aeußeren, Lord Iddeleigh, ein Ende bereitet. Derselbe begab sich am Dienstag Nachmittag in das Schakamit in der Downing Street zu London, um Lord Salisbury zu sprechen. Dieser war noch nicht anwesend, allein sein Sekretär empfing Iddeleigh, der ganz munter war. Der Sekretär begab sich sodann in sein Arbeitszimmer zurück. Plötzlich hörte er einen Schrei; er stürzte in's andere Zimmer und fand Lord Iddeleigh, der, von einem Schlaganfall getroffen, vom Stuhl gestürzt war, am Boden liegen. Sofort wurde ein Arzt gerufen, allein inzwischen verschied der Lord bereits. Der Entschlafene, am 27. Oktober 1818 in London geboren, begann seine politische Karriere als Privatsekretär Gladstone's und bekleidete sodann das Amt des Handelsministers. In den weitesten Kreisen wurde er durch seine Thätigkeit als Sekretär der ersten Weltausstellung in London im Jahre 1851 bekannt. Nachdem er 1855 von dem Marktflecken Dudley in das Parlament gewählt war, schloß er sich der Partei der

Die Berührung wirkte nicht erwärmend oder belebend auf jene, wohl aber erlösend auf sie selbst. Sie zog ihre Hand zurück und entfernte sich langsam, als wäre sie in ihren Bewegungen durch den schrecklichen Anblick gehemmt, nach dem Fenster.

Dieselbe Lichtlosigkeit draußen und das Unwetter womöglich noch gesteigert.

In den hohen, alten Bäumen brauste und rauschte es, wie wenn Meerbrandung an's Ufer schlägt. Zwischendurch erklang von der alten Burgruine im Parke der „Villa Flora“ der Klageschrei der Eulen.

Plötzlich zuckte Waleka zusammen.

Sie dachte an jenen ersten Abend ihrer Wiedervereinigung mit Otto, wo mit dem Schatten, der den Mond verhält, auch ein Schatten auf ihre Seele fiel. Auch da hatte es so, nur leiser, wie ahnungsvoll, in den Bäumen gerauscht, hatten die gefangenen Eulen ein so klägliches Geschrei erhoben.

Und was sie damals unbewußt vorgeahnt, jetzt hatte es sich erfüllt.

Noch während sie so stand und zum Fenster hinausblickte, ertönte plötzlich aus ihrem eigenen Zimmer, dessen Thüre halb offen stand, ein fürchterlicher Krach, dem ein Sekunde von fallendem zerbrochenen Glase folgte.

Waleka war zusammengeschlagen; jetzt zitterte sie am ganzen Körper.

Es war zwar weiter nichts. Der Sturm hatte nur einen offenen Fensterladen aus dem ihn haltenden Riegel gerissen oder losgehakt und gegen die Scheiben geworfen. Von diesen waren einige zertrümmert. Jetzt schwang der Laden hin und her; er bewegte sich in freischwebenden Umgeln. Auch ein unheimliches Geräusch,

Es war durchaus notwendig, daß der Laden geschlossen wurde, wenn nicht noch mehr Fenster zerschlagen werden sollten; auch war dieser Ton für ein krankes Ohr ganz unträglich.

Waleka war durch Öffnen des Fensters in der Lage, den Laden von Innen zu schließen und sie raffte jetzt ihren ganzen Muth zusammen, um dies zu thun.

Wer beschreibt aber ihr grenzenloses Entsetzen, als sie beim Umwenden nach der Thüre des Nebenzimmers eine weiße Gestalt aufrecht im Bette sitzen sah — ihre Mutter.

Da saß sie starr und unbeweglich, die weitauferrienen Augen mit einem Grauen einflößenden Ausdruck auf die Thüre gerichtet, durch welche sich Waleka eben entfernen wollte.

War das der Tod, der da durch das sturmertrümmerte Fenster in's Nebenzimmer eingetreten war und, im Schatten der Thüre niederkauert, den Augenblick abwartete, wo er hereinschleichen und sein bewußtloses Opfer werde überwältigen können?

War er es, aus dessen Kommen sie wartete?

Waleka war einer Ohnmacht nahe. Aber sie kämpfte ihre Schwäche gewaltsam nieder.

„Mutter!“ schrie sie auf, „Mutter! Was ist Dir?“

Jene fuhr zusammen. Das Wort Mutter schien sie noch einmal in's Leben zurückgerufen zu haben. Aber ihr Blick behielt doch seinen wirren Ausdruck, als sie mit einer abwehrenden Geste erwiderte: „Mutter? Nein, nein, nicht Mutter! Die bin ich nicht. Nur —“

Und Waleka's Auge starr auf sich gerichtet sehend, brach sie in ein wahnsinniges Lachen aus, welches allmählig in das Gegentheil, in Weinen überging. Die

Hände vor das Gesicht gedrückt, sank sie auf das Kissen zurück, worauf sie den tobenden Sturm und den prasselnden Regen mit ihren Jammer- und Klageöhnen überschrie.

Es waren schreckliche Augenblicke.

Waleka war in Verzweiflung.

Ihre Mutter hatte den Verstand verloren. Denn wie anders wären ihre schrecklichen Worte zu deuten gewesen?

Sie wußte nicht, ob sie nicht doch noch Doktor Robertus holen sollte.

Schon stand sie an der Thüre und doch zögerte sie noch, dieselbe zu öffnen. Niemals ist man unentschlossener, als in solchen Augenblicken äußerster Noth und Gefahr. Fremde Hilfe kann zu spät kommen, wo eigene Hilfe hätte retten können und dann scheint die Entfernung in solcher Stunde wie ein Fliesen vor dem „letzten“ Abschied, dem traurigen im Menschenleben.

Auch Waleka blieb.

Der Thränenruss, der dem Herzen immer wohl that, schien auch hier seine Wirkung nicht verfehlt zu haben.

Die Kranke wurde ruhiger und versiel endlich in einen Schlaf, der bis gegen Morgen währte.

Waleka trat leise von der Thüre zurück und schlich sich nach einer Pause langen Wartens und Lauschens in das Nebenzimmer, wo sie mit zitternden Händen in die Nacht hinaus griff, um den losgehakten Fensterladen zu schließen und von innen zu befestigen.

Dann öffnete sie die Thüre zu dem Zimmer der Mutter ganz weit und warf sich im Scheine des von dort gedämpfte hereinfallenden Lampenlichts auf eine Chaiselongue nieder.

Lories
Begnern
Nestler
Schrot
Lory-Ke
Dibraell
Hause
eine gut
würdig
M
and Er
Arbeiter
Nieder
Zeit in
aufge
einzelne
selbstsch
welche
wahren
figen.
ja zahlr
Cigaretten
macher
dem W
gegen se
weber
führer in
früher
brachte,
19. No
Unterstüt
Zahlung
wird, b
gegenwärt
erreicht
den Dr
gliedern
werden,
rasches
suchen d
furrenz
die Vert
zu einem
Bunde z
so nehm
den W
einigung
370.000
chiedene
Arbeitsst
setzt. C
zuwarten

Die
Die
der Rei
nicht n
tischen
Linie fin
des deut
sprechen
ein, fü
züglich
über dem
Nation
schleunig
burg und
Preßstim
lichen b
dard“, d
augenblin
verdien
Worte d
Haarpal
Sobald
deutschen

Das
über dem
denken w
ihre ganz
ihrer Lieb
Dies
ihrem O
finstere
Ausdruck
werden b
Wale
dunkelster
Wer
in Leib?
mit kein
welche
Frau ent
zur Duld
wandeln
Wen
entsetzt h
Wale
jeningen,
vollkomm
Auch
die Antw
Jede
soviel we
leuchtung.
Als
grauen is

Lories an und zählte fortan zu den energischsten Gegnern Gladstone's, seines ehemaligen Herrn und Meistern. Als tüchtiger Finanzmann von altenglischem Schrot und Korn, gehörte er seit jener Zeit jedem Tory-Kabinette an und übernahm nach der Berufung Disraeli's in's Oberhaus die Führung der Tories im Hause der Gemeinen. Man rühmt dem Verstorbenen eine gute Rednergabe und eine große persönliche Liebenswürdigkeit nach.

Amerika. Die mit so großen Versprechungen und Erwartungen in Scene gesetzte Bewegung der Arbeitstritter (knights of labor) scheint bereits im Niedergange begriffen zu sein. Der Orden ist in letzter Zeit in allen größeren, von ihm gegen die Arbeitgeber aufgenommenen Kämpfen unterlegen; die Leitung der einzelnen Abtheilungen liegt vielfach in den Händen von selbstthätigen Intriguanen und sogenannten Politikern, welche selbst nicht arbeiten wollen und somit für die wahren Interessen der Arbeiter auch kein Verständnis besitzen. Innerhalb des Ordens herrscht Unzufriedenheit, ja zahlreiche Mitglieder (so Glasbläser in New-Jersey, Siggarmacher in Baltimore, Lohgerber und Schuhmacher in Massachusetts) sollen in der letzten Zeit aus dem Vereine ausgetreten sein. Die Arbeitgeber dagegen schloßen sich mit Erfolg zusammen behufs Abwehr der willkürlichen Einmischung der Arbeiterführer in ihre Verhältnisse und die Sympathie, welche früher das große Publikum dem Orden entgegenbrachte, ist sehr geschwunden. In einem Circular vom 19. November vor. Jahres, durch welches behufs Unterstützung der Arbeitslosen jedem Mitgliede die Zahlung eines Extrabeitrages von 25 Centis auferlegt wird, betont Großmeister Powderly, daß der Orden gegenwärtig die kritischste Periode in seiner Geschichte erreicht hat, daß die Kapitalisten allenthalben gegen den Orden sich verbinden, daß Tausende von Mitgliedern nur deshalb von der Arbeit ausgeschlossen werden, weil sie dem Orden angehören. Somit sei rasches Gehen und Handeln geboten. Gegenwärtig suchen die Gewerkschaften den Kittern der Arbeit Konkurrenz zu machen und es sind im vergangenen Monate die Vertreter der Gewerkschaften in Kolumbus, Ohio, zu einem Comité zusammengesessen, um sich zu einem Bunde zu vereinigen. Wie f. B. die knights of labor, so nehmen auch die Gewerkschaftsdelegirten wiederum den Mund ziemlich voll und behaupten, ihre Vereinigung hätte nicht nur schon eine Zahl von mehr als 370,000 Mitgliedern erreicht, sondern auch bereits verschiedene Arbeiterforderungen, wie den achtsündigen Arbeitstag und ähnliche weitgehende Wünsche, durchgesetzt. Eine Bestätigung dieser Behauptung bleibt abzuwarten.

Die zweite Lesung der Militärvorlage.

Die gewichtigen Worte, welche Fürst Bismarck in der Reichstags-Sitzung am Dienstag gesprochen, haben nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen politischen Welt eine bedeutende Sensation erregt. In erster Linie sind es die französischen Blätter, welche die Rede des deutschen Staatsmannes in eingehender Weise besprechen und die meisten Organe gesehen ganz ehrlich ein. Fürst Bismarck habe in seinen Ausführungen bezüglich der Gesinnung Frankreichs Deutschland gegenüber den Nagel auf den Kopf getroffen; die französische Nation werde allerdings nichts unternehmen, um den schrecklichen Zusammenprall der beiden Völker zu beschleunigen, sie werde aber auch nicht ruhen, bis Straßburg und Metz zurück erobert seien. Von den übrigen Pressstimmen, welche uns vorliegen, sind noch die englischen bemerkenswerth. So schreibt z. B. der "Standard", die Deutschen würden die hohe Stellung, die sie augenblicklich unter den Völkern einnehmen, nicht mehr verdienen, wenn sie taub blieben gegen die gewichtigen Worte des Fürsten Bismarck und vorzögen, sich durch Haarspaltereien parlamentarischer Führer leiten zu lassen. Sobald Frankreich oder Rußland hoffen dürften, dem deutschen Reiche in militärischer Hinsicht überlegen zu

sein, werde der Friede nicht eine Woche mehr gesichert sein. Von dem Grundsatz "audiatur et altera pars" ausgehend, wollen wir jedoch auch die Stimmen, welche sich gegen die Ausführungen des Reichskanzlers erheben, nicht gänzlich unterdrücken. Wir greifen das erste, beste Organ, das "Berl. Tagebl." heraus, welches u. A. schreibt: "Ganz abgesehen von dem Streite über den jetzigen Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse ist es doch klar, daß diese durch die Wirkungen des neuen Militärgesetzes nur verschlechtert werden können. Der Steuerdruck muß um viele Millionen wachsen und noch viel mehr muß das Volkvermögen durch die Neueinstellung vieler Tausende arbeitskräftiger Männer in die Armee geschädigt werden. Nicht ein Wort in den Reden des Fürsten Bismarck verrieth, daß er nach dieser Richtung hin von irgend welchen Bedenken geplagt wird. Er steht auf dem Wachtposten, den er im Dienste des Vaterlandes einnimmt, zu hoch über dem Getriebe des Volksthebens, als daß er sich bei solchen Kleinigkeiten aufhalten sollte. Um so mehr haben die Volksvertreter, die mitten in dem schweren Leben und Ringen des Volkes stehen, dafür zu sorgen, daß über dem Großen nicht das Kleine vergessen werde. Denn die Leistungsfähigkeit auch des eifertreudigsten Volkes hat ihre Grenze, durch deren Ueberschreitung auch seine Behrkrast geschädigt wird. Das Geringste, was der Reichstag verlangen kann, ist das, daß er sich nach Ablauf einer gewissen Frist die Möglichkeit einer Prüfung der und auferlegten Lasten vorbehält. Daß er damit nur seine Pflicht gegen das Volk erfüllt, wird der Reichskanzler aus den vielleicht bevorstehenden Neuwahlen erfahren. Er rühmt sich, daß er zu lernen verstehe; er wird jetzt volle Gelegenheit dazu haben."

Nicht minder interessant, wie die Reichstags-Sitzung am Dienstag, war die am Mittwoch, wo sich ein heftiger Redekampf zwischen dem bedeutendsten Führer der Opposition, Dr. Windthorst, und dem Reichskanzler entspann. Der letztere hatte am Tage zuvor dem Centrumsführer als Weisen unparthische Gesinnung vorgeworfen und u. A. erwähnt, daß der verstorbene König Georg V. von Hannover danach getrachtet habe, mit Hilfe Frankreichs wieder auf seinen Thron zu gelangen. Dem gegenüber ließ sich nun der Abg. Windthorst folgendermaßen vernehmen: Der Reichskanzler hat es für angezeigt gehalten, darauf hinzuweisen, daß Se. Majestät der verstorbene König Georg V., der Vetter unseres Kaisers, seiner Zeit in Frankreich eine Legion unterhalten habe. Wir ist nicht bekannt, welche vertrauten Briefe in das Palais des Herrn Reichskanzlers getragen worden sind. So lange mir der Herr aber nicht die Aktenstücke vorlegt, die er hier angeführt hat, mache ich darauf aufmerksam, daß Se. Maj. der König Georg V. wiederholt in Nikolsburg und Berlin um Verhandlungen zum Frieden gebeten hat und daß diese Verhandlungen ihm "schönbe" abgeschlagen worden sind. (Große Unruhe, Rufe rechts: "Zur Ordnung!") Präsident v. Bredel: Ich muß den Ausdruck, da er sich nur auf die preussische Regierung beziehen kann, als unparlamentarisch bezeichnen und rufe den Herrn Abgeordneten zur Ordnung (Beifall rechts). Abg. Windthorst (fortfahrend): Es war deshalb nicht unnatürlich, wenn Se. Majestät glaubte, sich noch im Kriege mit Preußen zu befinden und wenn er dann mit den Franzosen Bündnisse gesucht haben sollte, so hat er damit nur dem Beispiele Anderer Folge geleistet. Es gab hochgestellte Männer und Regierungen von großer Bedeutung, welche, als der deutsche Bund noch bestand, bereits mit Italien eine Alliance zur Sprengung des Bundes abschlossen; es gab Staatsmänner, welche bekanntlich nachher kein Bedenken trugen, zusammen zu konplotiren mit den Regierungen, zu deren wesentlichsten Soldaten Herr Garibaldi gehörte. Diese Herren haben doch sicherlich kein Recht, Anderen solche Vorwürfe zu machen, wie sie gemacht worden sind und ich denke, wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. (Sehr wahr!) Uebrigens kann ich nicht umhin, hervorzuheben, daß man noch der Todten in solcher Weise gedenkt, daß man sie in die Debatte zieht. Ich

kann mein Bedauern darüber nicht unterdrücken, daß es den Hannoveranern gegenüber geschieht, die mehr als einmal bewiesen haben, daß sie bemüht sind, mitzuwirken im besten Sinne des Wortes. Ich brauche den Reichskanzler nur daran zu erinnern, was die Hannoveraner besonders gethan haben, um seine Wirttschaftspolitik zu unterstützen (Rufe links: Leider!) Dann hat der Reichskanzler geäußert, er hätte von mir nicht erwartet, daß ich noch in meinem Alter so übertrieben würde, wie ich es gethan, indem ich sagte, es scheint, als ob man nur solche Männer hierher berufen haben wolle, welche unbedingt thun, was der Reichskanzler wünsche. Ich habe wohl nicht nöthig, diese Behauptung weiter zu begründen. Alle Welt ist davon überzeugt und die neu angebotene Auflösung des Parlamentes bestätigt diese meine Ansicht. Wenn aber der verehrte Herr meint, daß man sich vor Uebertreibung hüten möchte, so kann ich ihm dieselbe Warnung ertheilen. Besonders hebe ich hervor die Karolinenfrage; wie wichtig erschien anfangs die Sache, wie schwierig gestalteten sich angeblich die Verhältnisse mit Spanien — wir freuten uns alle über die Lösung und jetzt erfahren wir vom Reichskanzler, es sei nur eine Pumperlei gewesen. (Heiterkeit.) Hat man damals übertrieben oder hat man gestern übertrieben? Dann ist wieder hervorgehoben worden, daß wir und namentlich ich kläger sein wollten, als Graf Nolke. Ich habe wiederholt gesagt, daß mir das gar nicht einfällt und daß ich das beehätigt habe, indem ich auf dessen Autorität und auf die des Kriegsministers hin, zu dem ich nach den Verhandlungen in der Kommission ein größeres Vertrauen habe, als früher, mich überhaupt habe dazu verstehen können, das in Vorschlag zu bringen, was unsere Anträge enthalten. Alle anderen Gründe sind für mich nicht vorhanden. Der Reichskanzler mag es mir nicht verdenken, wenn ich ihm sage, daß seine gestrige Rede ganz dazu angeht, uns zu veranlassen, die Vorlage zu verworfen. Wenn wir mit Bestimmtheit erklären, daß unerseits kein Angriff gegen Frankreich geplant werde, das habe ich mit Befriedigung gehört — daß wir nur Defensivkriege führen, das habe ich mit noch größerer Befriedigung vernommen — dann bin ich der Meinung, daß zum Kriege nicht der geringste Anlaß vorhanden ist. Das ist mir unzweifelhaft klar: wenn man es nicht wünscht, dann werden uns die Franzosen nicht angreifen — (Große Unruhe) weil sie eben zu schwach sind. Auch gestern hat der Reichskanzler die gern von ihm gebrauchte Redewendung wiederholt, daß, wenn man bereit wäre, an seine Stelle zu treten, er nichts dagegen habe. Ich weiß nicht, ob derartige Redewendungen ganz sich eignen an einer Stelle, die der Herr Reichskanzler einnimmt. Ich habe keine Veranlassung, etwas anderes zu sein, als ich bin, der einfache Vertreter für Meppen. (Heiterkeit.) Auf diesem Standpunkte wird meine Arbeitskraft vollkommen erschöpft. Ich habe allerdings auch Gelegenheit genug, manches Gute zu thun und zu wirken und zu dem Guten gehört nicht an letzter Stelle, daß ich manchmal nicht ohne Erfolg den Plänen des Herrn Reichskanzlers entgegengetreten bin. Allerdings gereicht mir dies nicht zur Befriedigung, im Gegentheil würde es meine größte Freude sein, immer mit ihm gehen zu können (Heiterkeit), weil er hier unter Allen der Einzige ist, der mit voller Klarheit weiß, was er will und auch die Mittel hat, es durchzuführen, die mir ja leider fehlen; ich habe nur fromme Wünsche, theoretische Erörterungen und die Sprache, die mir Gott gegeben hat, aber andere Exekutivmittel besitze ich nicht. Diese Verhandlungen sind ernst genug, um sie mit Ruhe und ohne persönliche Anzapiungen zu führen. Ich habe den Kanzler nicht angegriffen, muß aber auf seine Angriffe antworten. Der Kriegsminister v. Roon hatte ganz recht, wenn er dem Abg. Lasker einst sagte, er möge mit persönlichen Mordgeleien wegbleiben, die Sache sei zu ernst. Und Lasker war mit seinen Anzapiungen ein wahrer Waisenknaube gegen das, was gestern der Herr Reichskanzler sagte. (Heiterkeit.) Endlich hat Fürst Bismarck gestern als Parole ausgegeben: kaiserliche Armee

Dadurch dem Anblick der Kranken entrückt und über den Zustand derselben beruhigt, irrten ihre Gedanken wieder dem Gegenstande zu, der bis vor Kurzem ihr ganzes Denken und Sinnen gefangen genommen, ihrer Liebe zu dem Baron Otto von Rotenstein.

Diese Liebe war jetzt der verwundende Stachel in ihrem Herzen und während sie darüber nachsann, verfinsterte sich ihre Stirne mehr und mehr, während der Ausdruck in ihren Augen als wild und drohend bezeichnet werden konnte.

Was dachte Walecka Materna in ihres Lebens dunkelster Stunde? Was plante sie?

Wer weiß es, was ein Frauenherz bewegt in Glück, in Leid? Wir stehen hier vor einem ungelösten Räthsel mit keinem Begriff von den Augenblicksstimnungen, welche zumeist das künftige Denken und Handeln der Frau entscheiden und sie aus dem geraden Gegentheil zur Dulderin, zur Heroin oder zum Rachedämon verwandeln können.

Wenn Otto sie jetzt gesehen, er würde sich vor ihr entsetzt haben.

Galten ihre düsternen Gedanken ihm oder demjenigen, der in ihrer Einbildung zwischen ihr und ihrem vollkommenen Glück stand, dem geheimnißvollen Douay?

Auch eine Frage, auf die uns die ernste Schweigerin die Antwort schuldig bleibt.

Jedenfalls waren ihre Gedanken keine guten, denn soviel verriethen ihre Züge selbst in der matten Beleuchtung, in der sie jetzt sichtbar wurden.

Als mit dem Lampenlicht zugleich das erste Morgenrauen in das Zimmer drang, ruhte sich derselbe finstere

Ausdruck auf Walecka's Gesicht, aber ihre Augen hatten sich jetzt im Schummer geschlossen.

Plötzlich legte sich eine eiskalte Hand auf ihre Stirne und als sie erschrocken und verwirrt empor-schaute, stand ihre Mutter vor ihr.

Mit einem Schrei sprang Walecka empor.

„Um Gotteswillen, Mutter“, rief sie angstvoll, „wie kommst Du hier herein? Hast Du gerufen? O, verzeih mir, daß ich nicht hörte, daß mich die Schwäche übermannte. Komm zurück in's Bett. Ich will Dich fügen — so.“

Sie hatte eben ihrer Mutter Taille umfassen, um sie nach ihrem Lager zurück zu geleiten, als jene sich mit einem jähen Rucke losriß und trotzdem sie taumelte und beinahe fiel, abwehrend ihre Hände erhob.

„Rühr' mich nicht an“, hauchte sie. „Über die Papiere — wo hast Du die Papiere? Wo sind sie? Du hast sie weggebracht.“ Und sie starrte mit einem wilden, forschenden Ausdrucke auf Walecka's bleiches Gesicht.

„O, Mutter, Mutter!“ schrie diese auf. Und die Kranke schüttelte wieder in heftiger Verneinung das Haupt.

„Nicht Deine Mutter“, leuchtete sie, „ich bin nicht Deine —“ sie rang einen Augenblick nach Athem. Dann begann sie wieder in ihrer wilden Weise: „Deine Mutter war — —.“ Dieselbe Ermattung; vielleicht auch eine Gedankerverwirrung, die sie den Gegenstand ihres Denkens nicht klar erfassen ließ.

„Zu Bett!“ hauchte sie, indem sie versuchte, sich von dem Sessel, auf den sie gesunken, zu erheben, was ihr nicht gelang.

Walecka erwachte jetzt aus der Erstarrung, in welche sie die Worte ihrer Mutter versetzt hatten.

Sie sprang hinzu und fing die ganz Gebrochene in ihren Armen auf.

Trotz des erdrückenden Geständnisses, welches ihre Mutter nur zu unvollkommen gemacht hatte, fühlte sie ihren Muth und ihre Kraft mit den vermehrten Ansprüchen daran wachsen.

Um die Kranke nicht auf's Neue an ihre Einbildung oder etwas zu erinnern, was ihr unangenehm war, vermied sie es, das Wort „Mutter“ auszusprechen, er-muthigte sich aber in jeder Weise zum Ausbarren in der Hoffnung, daß der hereinbrechende Tag ihr die Erlösung bringen werde.

„Ja, die Erlösung“, sagte Frau Materna dumpf, „Erlösung von allem Uebel.“

Walecka seufzte nur still, aber sie sagte nichts.

Ihre Mutter ließ sich willenlos in's Bett heben, wo sie mit dumpfem Stöhnen in ihr Kissen zurück sank. Die Anstrengung war doch zu groß für sie gewesen.

Todtenblässe verbreitete sich über ihr Gesicht, ihre Augen fielen zu, um dieselben bildeten sich tiefe, blaue Ringe.

Die Veränderung war eine so furchtbare, daß Walecka laut aufschrie. Sie glaubte nicht anders, als daß ihre Mutter schon todt sei.

Es waren aber nur die Schatten, welche das scheidende Licht weit zurückwirft und nicht gleich wird es Nacht, wenn sie sich aus den Zweigen der Bäume auf die blumenhelle Wiese hinabschwingen.

(Fortsetzung folgt.)

oder Parlamentsheer. Eine kaiserliche Armee haben wir garnicht, wir haben eine Reichsarmee und die Militärhoheit über das Reichsheer ist getheilt zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und den einzelnen Kontingenten. Die ganze Heeresleitung, das ganze Kommando bleibt beim Kaiser im Kriege und im Frieden bei dem Kaiser und den übrigen Fürsten. Keiner mähtel daran. Aber die Verwaltung, die pekuniären, ökonomischen Verhältnisse und die Bewilligung der Ausgaben sind und bleiben Berechtigungen, an welchen der Reichstag einen wesentlichen Antheil hat, wie es früher die einzelnen Landtage vielleicht in noch höherem Maße hatten. Wenn ich in einem monarchischen Staate nach der Verfassung mitzuwirken habe und die von der Regierung selbst gegebenen Befugnisse geltend mache und wahre, so ist das kein Eingriff in die Rechte des Monarchen. Wenn Deutschland das Unglück hätte, die monarchische Verfassung zu verlieren, so würde es ihm ebenso ergehen, wie jetzt den Franzosen. Insbesondere ist der Thron der Hohenzollern der feste Fels, auf dem das monarchische Princip in Europa ruht und wenn der erschüttert wird, so bürge ich für keinen anderen. Darum muß Jeder die Intakthaltung dieses Thrones wahren. Aber die von der Verfassung, von der in Preußen beschworenen Verfassung gegebenen und in den übrigen Ländern ebenfalls in der Konstitution begründeten Rechte kann und darf ich nicht aufgeben, so lange ich vom Volke hierher gefandt bin. Wer diese Rechte des Volkes stört oder vernachlässigt, verflucht sich am Thron am Allermeisten. (Ehr wahr!) Die Geschichte beweist, daß jedes ungehörige Mittel an dem verfassungsmäßigen Zustande sich an dem Throne erschreckend rächt. Das mögen die Herren bedenken, welche bereit sind, mit einer gewissen Leichtigkeit über Verfassungsbestimmungen hinwegzugehen. (Stürmischer Beifall im Centrum und zur Linken.)

Nunmehr ergriff Fürst Bismarck das Wort, um zunächst alle die Argumente noch einmal kurz zusammenzufassen, welche er am Tage zuvor des Weiteren ausgeführt hatte. Dann sich speciell an den Vorredner wendend, fuhr der Reichskanzler fort: Der Abg. Windthorst hat, um die trotz des gehobenen Tons unverkennbare Schwäche seiner Argumentation zu verdecken, auf die preussische Verfassung hingewiesen und besonders auf die Thatsache, daß sie beschworen sei. Nun, die Landesverfassungen werden bestehen bleiben. Eben Sie sind es, die dagegen ankämpfen, nemlich gegen verfassungsmäßige Institutionen. (Ehr gut! rechts.) Sie wollen eine Parlamentsherrschaft, Sie wollen den Bestand einer fundamentalen Konstitution des Reiches abhängig machen von dem Willen wechselnder Majoritäten. Wenn wir gewußt hätten beim Erlaß der Verfassung, daß wir einst einem Reichstage mit solcher Majorität gegenüber stehen und daß solche Forderungen niemals aufgestellt werden würden, wenn wir gewußt hätten, daß es einst einen Reichstag geben würde, dessen Majorität für die polnischen Interessen gegen Deutsche gestimmt hat — hätten wir das vorausgesehen, dann hätten wir keinen Reichstag, hätten wir keine Verfassung. Ich habe mich in Ihnen geirrt und auch das Volk hat sich geirrt, als es Sie hierher geschickt hat. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Also die Verfassung ist auf unserer Seite, wir wollen den Frieden schützen; Sie wollen es darauf ankommen lassen, indem Sie sagen: I wo, vielleicht giebt es keinen Krieg und wenn einer kommt, nun, dann müssen wir ganz gewiß siegen. Der Abg. Windthorst hat es mir zum Vorwurfe gemacht, daß ich gestern Hannover in die Debatte gezogen habe. Ich wollte jedoch nur die Folgen bezeichnen, die eine völlige Niederlage des deutschen Reiches durch die Franzosen haben würde und darunter habe ich allerdings auch die Wiederherstellung des Königreichs Hannover genannt. Das ist doch das Wahrscheinlichste und das Wenigste, was die Franzosen verlangen würden und ebenso, daß wir Schleswig-Holstein abtreten müßten. Darauf hat der Abgeordnete in seiner Rede gesagt, ich sollte ihm irgend Jemand nennen, der jemals beachtlich hätte, mit den Franzosen zusammenzugehen. Darauf habe ich ihm den König Georg genannt, der hat doch Geld dafür gegeben und seine Welfenlegion gehabt. Das liegt aber doch in einer ganz anderen Richtung, als die Haltung der Welfenpartei sowohl hier im Hause, als im Lande. Die Hannoveraner sind eine Stütze des Reiches, das kann man von den Welfen hier im Hause nicht sagen. (Heiterkeit.) Ich habe nur Thatsachen angeführt, angegriffen habe ich nicht, denn die Vertreibung war auf meiner Seite. Die Neigung der Hannoveraner, oder des hannoverschen Hauses, wieder durch Frankreich in den Besitz der Herrschaft zu gelangen, hat der Abg. Windthorst damit entschuldigt, daß wir die Verhandlungen mit Georg V., wie er sich ausdrückte, „schönbe“ abgewiesen. Nun, das Wort „schönbe“ hat der Herr Präsident schon monirt; wir haben sie abgewiesen, das ist richtig, aber, wie schönbe, will ich nicht sagen, aber schärfer sind unsere Bestrebungen abgewiesen worden im Frühjahr 1866 in Hannover. (Ehr wahr! rechts.)

Nachdem der Reichskanzler auf die damaligen bekannten Verhältnisse genauer eingegangen war, fuhr er fort: „Und ob der Auflösung, nun, darum keine Feindschaft; Sie können ja wiederkommen, aber dessen seien Sie gewiß, die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen und der feste Entschluß, in Bezug auf die Wehrhaftigkeit des Volkes nicht um ein Haar dreißig nachzulassen, wird in drei Monaten derselbe sein, wie heute. (Lebhafter Beifall rechts.)“ Ferner hat Herr Windthorst eine Bürgerhaft übernommen, die ich doch nicht in meiner amtlichen Stellung acceptiren kann: das ist die Bürger-

schaft für die Friedensliebe Frankreichs. Er hat offen erklärt, daß uns die Franzosen nicht angreifen werden. Nun, er mag ja die französischen Verhältnisse und Neigungen durch die vielen Quellen, die ihm seine katholischen Beziehungen geben, vielleicht genauer kennen, als ich; aber sind diese Quellen auch ihrerseits vollständig gut unterrichtet, so daß sie die Stimmung dort genau kennen? Ist es nicht vielleicht mehr das geistliche und gläubige Frankreich, mit dem er Beziehungen hat; das amtliche Frankreich, wie es augenblicklich beschaffen ist, ist ja auch friedlich gesinnt. Ich habe da mehr mein eigenes Urtheil, ich möchte sagen naturwissenschaftliches und historisches Urtheil über das Naturell der Franzosen. Ich glaube, wie ich gestern schon sagte, daß sie uns angreifen, wenn sie entweder des Sieges sicher zu sein glauben, oder wenn sie finden, daß sie im Inlande nicht mehr aus noch ein wissen und versuchen wollen, ob ihnen ein patriotischer Sturm auf das Ausland nicht eine stärkere Haltbarkeit ihrer heimischen Zustände wieder verleiht. Es ist ja schon mancher Krieg unternommen in der Absicht, die inneren Verhältnisse zu befestigen, warum sollten die Franzosen dies nicht auch thun? Der Herr Abg. Windthorst ist der Meinung, das sei nicht der Fall. Wenn es nun doch geschieht, was thun wir mit ihm? Sollen wir ihn den Franzosen ausliefern? (Heiterkeit.) Jedenfalls ist er dann verantwortlich. Er hat dann trotz aller Proteste wieder in der Frage, ob die Franzosen gefährliche Gegner für uns wären, es besser gewußt, als der Graf Moltke; er hat wieder gesagt: sie sind vollständig ungefährlich. Der Herr ist immer entrüstet, wenn ich ihm sage, er glaube die Sache militärisch besser zu verstehen, in welcher ich mir kein Urtheil anmaße. Wenn Graf Moltke mir sagt, wir sind wohl sicher, die Franzosen zu schlagen, so bescheide ich mich; wenn er mir aber sagt: es ist doch möglich, daß wir unser Heer verstärken; die französische Armee ist eine ganz ausgeglichene, hat sich sehr gut im Felde geführt, so glaube ich ihm auch und ich möchte gerne den Herrn Abgeordneten zu demselben Maße von Bescheidenheit auf militärischem Gebiete herunterdrücken, das ich selbst habe.

Die Auflösung eines Reichstages ist ja ein vollständig verfassungsmäßiges Mittel. Wenn der Herr Abg. Windthorst sagt, daß ich dabei Leute zu erreichen hoffte, die zu allem Ja sagen, was ich wünsche, so macht er den Wählern ein falsches Bild von meinen Wünschen. Ich glaube, ich habe mich nie in der Welt als einen unbilligen und zur thörichtesten Ueberhebung neigenden Menschen gezeigt und bei Jedem, der mich kennt, wird der Abgeordnete Windthorst mit dieser Charakteristik von meiner Person keinen Glauben finden. Ich habe mit der konservativen Partei ja manchen Strauß gehabt und die Galle ist mir in meinem Leben sehr viel öfter übergegangen über meine Freunde als über meine Gegner; aber nichtsdankbarer habe ich mich nie dazu veranlaßt gesehen, irgend Jemandem wegen Meinungsverschiedenheiten Vorwürfe zu machen. Ich glaube im Gegentheil, die Herren Führer der Opposition sind durch den blinden Gehorsam, den sie als Herrscher über gebogene Knieen in ihren Fraktionen zu finden gewohnt sind, ihrerseits so verwöhnt (Dho! links und im Centrum), daß sie auch den Widerspruch der Regierung nicht mehr vertragen. Ich bin vielleicht der einzige Mensch, der im Laufe des ganzen Jahres es wagt, dem Abgeordneten Windthorst zu widersprechen. (Große Heiterkeit.) Ist hier im Reichstage irgend Einer, der die Courage dazu hat, außer den Socialdemokraten? Diese haben den Muth, aber von den Uebrigen sind alle besetzt von der Furcht vor dem Herrn Parteichef und der ist seinerseits keinen Widerspruch gewohnt und gerät in Born und fittliche Entrüstung, nur weil ich anderer Meinung bin als er.

In der Sitzung am Freitag wurde der Antrag des Abg. v. Stauffenberg auf 3jährige Bewilligung der von der Regierung geforderten Präsenz-ziffer des Heeres in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Die Konservativen, die deutsche Reichspartei und die Nationalliberalen stimmten dagegen. Die Socialdemokraten und die meisten Linken enthielten sich der Abstimmung. Hierauf verlas der Reichskanzler eine Erklärung, wonach der Reichstag aufgelöst wird.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Am königl. Hofe fand am Mittwoch der erste dies-jährige große Postball statt, welchem Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, der Prinz Friedrich August und die Prinzessin Mathilde, sowie der Prinz und die Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg und die Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein anwohnten und zu dem über 800 Einladungen ergangen waren. Die Ausführung der Willmufft bewirkte das Musikcorps des 1. (Leib-) Grenadier-Regiments.

Dienstag, den 18. Januar, zu Abend läßt die Staatsbahnverwaltung auf der Sekundärbahnlinie Hainberg-Rippen-dorf einen Personen-Extrazug einlegen, welcher den Anwohnern genannter Linie Gelegenheit bietet, sich an dem Besuche der Theater und Concerte in Dresden zu betheiligen. Der um 11 Uhr vom diesigen böhmischen Bahnhofe abfahrende Extrazug nach Tharand verläßt Hainberg um 11 Uhr 45 Min. Gewöhnliche Tour- und Tagesbillets berechtigen zur Benutzung.

Nach einer oberflächlichen Veranschlagung dürften sich die durch die Schneeverwehungen entstandenen Kosten

bei den sächsischen Staatsbahnen bis jetzt auf ca. 600,000 M. belaufen.

Aus dem Stadtverordnetensaale, den 13. Januar. Der Sitzung präsidirte der 1. Vizepräsident Herr Dr. Dürsch. Zunächst verlas derselbe ein Handschreiben Sr. Majestät des Königs an Rath und Stadtverordnete, in welchem oberhöchsterseits für die ihm von den sächsischen Kollegien ausgesprochenen Neujahrswünsche dankt und sein vollstes Interesse an allen auf Hebung der allgemeinen Wohlfahrt gerichteten Schritten ausspricht, zugleich der Hoffnung Ausdruck verleihend, daß die unternommenen großen Umbauten in diesem Jahre ihren glücklichen Fortgang nehmen werden. — Sodann gedachte der Vorsitzende des Tages hier verstorbenen bekannten großen Wohlthäters und Ehrenbürgers der Stadt, Johann Meyer und forderte die Anwesenden auf, zum Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung für den entschlossenen Ehrenmann sich von den Eigen zu erheben, was einmüthig geschah. — Zu den 22 ordentlichen und außerordentlichen gemischten Ausschüssen werden die verschiedenen Mitlieber gewählt. Auf Vorschlag des Rathes genehmigte man, daß dem Thorwärter und einem Maschinenisten in der sächsischen Arbeitsanstalt Provisionsberechtigung erteilt wird. Die Stadtverordneten Otto und Senoffen wollen dem Rath ersucht wissen, eine Verbesserung der Beleuchtung des Schloßplatzes anzunehmen und zu dem Zwecke noch drei neue Regeneratordrehner zur Aufstellung zu bringen und die Laternen am Eingange des Georgenthores mit Doppelbrennern zu versehen. Der betreffende Antrag wird zunächst dem Finanzausschusse zur Berichterstattung überwiesen. — Zwischen der Stadt und der Waisenhausstiftung wird ein Kaufvertrag über die drei letzteren gehörigen Grundstücke am Georgplatz und an der Johannesstraße nach Form und Inhalt genehmigt. Hinsichtlich eines Beschlusses des Rathes, betr. die Verpflichtung der Mitglieder des Ausschusses zur Prüfung der Aufgabenliste, beschließt das Kollegium, sich zwar damit einverstanden zu erklären, daß die diesem Ausschusse angehörenden Stadtverordneten und Bürger zu pflichtgemäßiger Ausübung ihres Amtes, sowie insbesondere zur Verschwiegenheit mittelst Handschlags verpflichtet werden, seine Zustimmung zu einer solchen Verpflichtung mittelst Handschlags an Eidesstatt aber zu verweigern. — Mit der vom 1. Januar d. J. erfolgten Anstellung von vier neuen Hilfslehrern erklärt man sich einverstanden, giebt aber dabei dem Rathe anheim, zu erwägen, ob es sich nicht empfehle, der Frage wegen des Wegfalles der Dienstbefreiung für die Steuerboten näher zu treten. — Zur Einlegung von Wasserleitungen und Gashauptrohren in den Martin-Luther-Platz und die angrenzenden beiden Straßen, sowie zur Aufstellung von Kanalartern werden insgesamt etwas über 6200 M. bewilligt. — Betreffs der Errichtung monumentaler Fahnenmasten am Eingange der Hauptstraße zur Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Dresden, tritt man dem Rathe darin bei: 900 M. zu nochmaligen Prämien für weitere Entwürfe zu verwenden, da bekanntlich unter den eingegangenen und bereits vor Wochen öffentlich im Wettiner Gymnasium ausgestellt gewesenen etwas wirklich Passendes — wenigstens nach Ansicht der Preisrichter — nicht vorhanden war. Bei dieser Bewilligung setzt man natürlich voraus, daß mit der für die erneute Konkurrenz veranschlagten Summe auch die Erlangung eines vorzuziehenden Entwurfes zu erwarten ist. — Schließlich werden die Voranschläge für das Martini- und Bartholomäushospital, den Bräutigamshospital, die von Gütz:Stiftung, die Hübels-Stiftung, die Laurin-Stiftung, das Bürgerhospital, die Wierberg-Stiftung, das Stadtwaisenhaus, die Wohlgeheimte Stiftung und das Stadtsindelshaus genehmigt und damit erklärt, daß in der Neujahrts-, Martin-Luther-, St. Petri- und St. Pauli-Parochie zur Deckung des lt. den Voranschlägen für das Jahr 1887 erforderlichen Bedarfs wie im Vorjahre die Kirchenanlage in der Höhe von 4 1/2 Pf. von 100 M. Grundwerth und 1 1/2 bez. 1/4 und 1/10 Pf. von 1 M. Wirthzins zugleich mit dem 1. Termine der Gemeindeanlagen erhoben werde.

Der Verein Dresdner Gastwirthe hielt am Mittwoch im kleinen Gewerbehause eine außerordentliche Versammlung ab, in welcher nach einem Berichte des Vorsitzenden, Restaurateur Holland (Kafé français), über die Vereinsthätigkeit im vorigen Jahre u. A. die 71 Paragraphen haltenden Statuten der zu errichtenden Gastwirths-Kreis-Innung Dresden zum Vortrage gelangten, unterzeichnet wurden und nun dem Rathe und der königl. Kreis-hauptmannschaft zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. Der Verein zählt jetzt 348 Mitglieder, seine Fortbildungsschule 61 Schüler. Außer internen Angelegenheiten wurde noch die Zeichnung für das Armeegeschenk durch Ankauf von 50 Exemplaren der Lebensbeschreibung des Kaisers Wilhelm beschlossen.

Der alte Dresdner Thierschutzverein „Androskus“ hielt am Mittwoch in seinem Vereinshause, Auguststr. 4, die erste diesjährige Versammlung ab. Nach dem vom Vereinspräsidenten Gmeiner-Bennendorf erstatteten Geschäftsberichte durchliesen im December v. J. 373 ein- resp. abgegangene Schriftstücke, darunter wieder 23 bearbeitete Anzeigen über Thierquälereien, die Registranden. Im April für berrenlose Hunde, Lannenstr. 5, wurden 20 solcher Thiere aufgenommen, auch 49 Liter Vogelfutter zur Verwendung in den Anlagen vom Vereine ausgegeben. Aus der von Angelo Cicarelli i. J. 1876 errichteten Stiftung wurden 5 Droschkentaxen mit je 24 M. unterstützt.

In der am Donnerstag Vormittag abgehaltenen öffentlichen Pienarsitzung der Dresdener Handels- und Gewerbe-kammer warf der Präsident, Commerzien-rath Hülsh, zunächst einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr. Die Lage des Handels und der Industrie — so führte Redner aus — habe sich etwas gehoben, indem namentlich eine Hebung des Exportes, in erster Linie nach Spanien, Rumänien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zu verzeichnen sei. Auch die Errichtung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

der subor-
dinierte
minder
gründlich
Anficht
zung der
Dresdener
beriten u
journ Bl
die Thätig
fossenen
sprisliche
unvermähl
während
Angabe un
jedam di
berischen
Herrn Lili
ordnung g
zuschlag b
Berndgenn
Aust, zu
jede Mark
früer aus
die Beirid
Kammer
übrigen Pr
die Fragen
Kammer u
auf sich b
eine Petiti
regulung d
—
1) Der 2
bürtige un
August
Deuben ein
zu 1 Jahr
2) ein St
wurkundet
von ihrem
1883 verla
3) der 22
Täherer zu
während se
Selber im
hätte; 4)
kausa, wel
meißter Ge
worden war
rethlich ver
Besängnis;
Henschel die
gefälligen
3 M. ersch
Schulnamen
Ernst Emil
sämmtlich
ste auf Gr
erhabten B
im Novemb
wichtige G
schleiten S
leil noch 2
— Au
woch seib
während d
schwer verli
— In einer
einen Arbeit
hoff ihm v
wüßig abger
nahme im
Druckanstalt
ling insolge
eine Druck
wurden. —
holt Wüßf
schlein, bei
zuwändig
entwedenen
kannte bis j
hant zu er
Folgebureau
— Au
Rachmittag
her Wagen
die Räder g
überfahren
wem Stadtr
— Wi
Oktober 188
deson ist m
Läger aus
der Nähe vor
ist die Ursac
Edau, welche
des Schwiege
auf Leibkno



der subventionirten überseischen Dampfmaschinen habe eine günstige Wirkung auf den sächsischen Handel ausgeübt, nicht minder die Ruhe, welche z. B. auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung herrsche und die uns in volkwirtschaftlicher Hinsicht überaus wohl thue. Hoffentlich werde die Erneuerung, der in diesem Jahre ablaufenden Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und der Schweiz keine Schwierigkeiten bereiten und somit unser handelspolitisches Verhältniß zu jenen Ländern keine Störung erleiden. Was nun speciell die Thätigkeit der Handels- und Gewerbekammer im verflossenen Jahre betreffe, so sei dieselbe als eine überaus erfolgreiche zu bezeichnen und verdiene namentlich auch die unermüdete Arbeitskraft des Sekretärs Herrmann die gebührende Anerkennung. Die Registrande wies 2169 Eingänge und 6968 Ausgänge auf. Nachdem der Vorsitzende Johann die neu eingetretenen Mitglieder der Kammer mit herzlichen Worten begrüßt und von der Ernennung des Herrn Lüder zum Königl. spanischen Konsul hieselbst Mitteilung gemacht hatte, ging man zur Erledigung der Tagesordnung über. Es wurde zunächst beschloffen, einen Steuerzuschlag behufs Deckung des Bedarfs der Kammer, deren Vermögensbestand sich z. B. nur auf etwa 16,000 M. beläuft, zu erheben und zwar soll dieser Zuschlag 3 Pf. pro jede Mark betragen, welche die Mitglieder an Einkommensteuer aus Spalte D zu zahlen haben. Sodann wurden die Beiträge zu der Pensionenkasse für die Beamten der Kammer auf zusammen 2370 M. normirt. Was die übrigen Punkte der Tagesordnung anlangt, so beschloß man, die Fragen, betr. die Vermehrung der Mitgliederzahl der Kammer und die Änderung des Telegraphengebührentarifs, auf sich beruhen zu lassen, dagegen einigte man sich dahin, eine Petition der Bittauer Handelskammer, betr. die Neuorganisation des Submissionswesens, zu unterstützen.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der 26. Jahre alte, aus Schönbach bei Baugen gebürtige und schon oftmals vorbestrafte Handarbeiter Carl August Wünsche, welcher dem Baumeister Bartsch in Dresden ein Holzbock und einen Holzstollen entwendet hatte, zu 1 Jahre Gefängnis und 4jährigem Ehrenrechtsverlust; 2) ein Standsbeamter, welcher die zweite Ehe einer Frau verkündet hatte, obwohl dieselbe noch nicht volle 10 Monate von ihrem ersten Manne, der sie allerdings bereits im Jahre 1883 verlassen hat, geschieden war, zu 10 M. Geldstrafe; 3) der 22 Jahre alte Handlungscommis Robert Adolf Thöner zu einem Jahre 6 Monaten Gefängnis, weil er während seiner Thätigkeit in einem Lampen-Engros-Geschäfte Gelder im Gesamtwerthe von etwa 240 M. unterschlagen hatte; 4) der Baumeister Friedrich Hermann Fischele aus Kaula, welcher in einem hiesigen Restaurant den Tischlermeister Georgi, von dem er allerdings zuerst angegriffen worden war, durch den Schlag mit einem Stoeke ziemlich erheblich verletzt hatte, zu 50 M. Geldstrafe bez. 5 Tagen Gefängnis; 5) der frühere Buchhalter Karl Egregott Guido Henschel hieselbst, welcher sich auf Grund eines mit einer gefälschten Unterschrift versehenen Fittels ein Darlehen von 3 M. erschwindelt hatte, zu 2 Wochen Gefängnis; 6) die Schulknaben Robert Otto Graichen, Alfred Wilhelm Marschner, Ernst Emil Alfred Reubert und Maximilian Kurt Kiebigk, sämtlich aus Dresden, zu je 4 Monaten Gefängnis, weil sie auf Grund der unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme für schuldig befunden wurden, im November v. J. an Frauenpersonen mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Außerdem erhielten Graichen und Kiebigk wegen Diebstahls bez. Hehlerei noch 2 bez. 1 Woche Gefängnis zuertheilt.

Auf dem Centralbahnhofe hieselbst wurde Mittwoch früh ein 30jähriges Wagenknieber von zwei an einander stehenden Wagen dermaßen gequetscht, daß er, innerlich schwer verletzt, nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. In einer Fabrik in Antonstadt traf am Mittwoch gleichfalls einen Arbeiter durch eigenes Verschulden der schwere Unfall, daß ihm von dem Treibriemen einer Maschine ein Arm völlig abgerissen wurde. Auch dieser Verunglückte fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. In einer lithographischen Druckanstalt in der Pirnaischen Vorstadt gerieth ein Lehrling infolge eigener Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in eine Druckmaschine, wobei ihm drei Finger abgequetscht wurden. Diejenige Frau, welche im vorigen Jahre wiederholt Misse und sonstige Verwundungen, welche sie zuvor gelitten, bei hiesigen Gewerbetreibenden verspändet hatte, ist neuerdings ermittelt und festgenommen worden. Wo sie die angewendeten noch fehlenden Verwundungen unterschrieben hat, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Wer hierüber Auskunft zu ertheilen vermag, wolle sich baldigst im hiesigen Polizeibureau melden.

Auf dem Bahnhofe in Freiberg ist am Dienstag Nachmittag der Hilfsweichensteller Paltisch beim Rangieren der Wagen von einem Treibrieme abgerutscht und unter die Räder gekommen, wodurch ihm der rechte Unterschenkel überfahren wurde. Man brachte den Verunglückten nach dem Städtischen Krankenhaus.

Bischofswerda. Die Urheberin des am 29. Oktober 1886 bei dem Gutbesitzer Riehschel in Seifmannsdorf ausgebrochenen Feuers, wodurch drei Güter mit sieben Gebäuden eingeschmelt wurden, ist durch den hiesigen Gensdarm Thos in der Person der 16 Jahre alten Dienstmagd Emma Auguste Leich gen. Richter aus Wickersdorf ermittelt worden. Am 8. d. M. wurde die Brandstifterin, welche ein offenes Geständniß ihrer verbrecherischen That abgelegt, verhaftet.

Löbau, 10. Januar. Die am 2. Januar im Leisaer Gebirge aufgefundenen Leiche einer jungen Frauensperson ist nun als die ledige 27jährige Joh. Kapelle Louise Köhler aus Großschönau erkannt worden. Dieselbe hatte in der Nähe von Berlin in Diensten gestanden. Schwermuth ist die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. Dagegen ist bis jetzt die geistige Verfassung des Ehemannes aus Georgewitz bei Löbau, welche sich am 3. d. M. heimlich aus der Wohnung ihres Schwiegersohnes unter Umständen entfernt hatte, die auf Selbstmord schließen lassen, trotz eifriger Suchens noch

nicht aufgefunden worden. Jedenfalls wird das Schwindern der großen Schneemassen, die noch allenthalben die landlichen Thäler bedecken, die Leiche der Eisner zu Tage bringen.

Leipzig. Ein an Geisteskränkung leidender pensionirter Beamter, dessen Unterbringung in die Irrenklinik bevorstand, wurde Mittwoch Mittag in seiner Wohnung entseelt aufgefunden. Der Unglückliche, welcher 47 Jahre alt und verheiratet war, hatte sich durch Erhängen selbst entleibt.

Tauscha. Ein junger Mensch von 16 Jahren, welcher bei einem Gutsbesitzer in Pömitz den Tag vorher in Dienst gegangen war, ist am Mittwoch beim Laden von Rüben von einer im Felde stehenden Leiter verschüttet worden, so daß sein Tod sogleich erfolgte.

Ehrenitz. Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr sprang ein Mädchen von der Nikolaibrücke herab in die Elbe und verschwand alsbald im Wasser. Nach einigem Suchen mit Hilfe einer Fährer wurde die Unglückliche tot aus dem Land gebracht; man erkannte in derselben eine ledige Fabrikarbeiterin, die aus Furcht vor Strafe diesen traurigen Entschluß gefaßt hatte.

In der Nähe des Köschwitz-Tunnels zwischen Weißitz-Weißgörsch fand man am Mittwoch die Leiche einer überfahrenen Person auf, die vermutlich hier den Tod gesucht und gefunden hat.

Ischopau. Ueber unsere Stadt konnte am vergangenen Sonnabend leicht ein großes Unglück hereinbrechen. Man entdeckte nemlich in der 11. Vormittagsstunde jenes Tages in dem mit Brennholz angefüllten Dachraume des in unmittelbarer Nähe der Kirche befindlichen Hülfs des Bürger-Schulgebäudes einen im Entstehen begriffenen Brand, den zu unterdrücken, es glücklicherweise gelang. Nach den obwaltenden Umständen muß als sicher eine muthwillige Brandstiftung angenommen werden und wurde bereits zwei 13-14jährige Schulknaben als der That verdächtig gefänglich eingezogen.

Zwickau. In dem nahen Gainsdorf beging am Sonntag ein ehrwürdiges Ehepaar, der 83jährige Hüttenwalde Gottlieb Schmedel und seine 85jährige Ehegattin, bei dem hohen Alter entsprechender leiblicher und geistiger Frische, im Kreise ihrer Kinder und Enkel das Fest der diamantenen Hochzeit. Unter heiligen Glück- und Segenswünschen, wurde dem Jubelpaare u. A. von einer Deputation des Kirchenvorstandes und Gemeinderathes die vom Landesconsistorium gestiftete Prachtbibel überreicht. Am Sonnabend Abend fiel in Gainsdorf das 3jährige Töchterchen einer Bergarbeitersfamilie rücklings in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne. Bei dem Sturze schien sich das Kind bedeutende innere Verletzungen zugezogen zu haben, denn das Blut kam ihm aus Mund, Nase und Ohren, so daß in der darauffolgenden Nacht der Tod eintrat.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Berlin. Amtliche Berichte über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preussischen Monarchie konstatiren übereinstimmend aus allen Provinzen, daß trotz der verspäteten Herbstbestellung die Wintersaaten sich infolge des günstigen Wetters, das bis in den December hinein anhielt, gut entwickelt haben. Der Stand der Saaten ist überall günstig. Aus der Rheinprovinz schreibt man, daß der Eintritt des Frostes erwünscht war, weil sonst der Stand der Saaten zu äppig geworden wäre.

Durch den gewaltigen Schnee und die hohe Kälte hat das Bild im Harz sehr zu leiden und, obgleich viele Fütterungsstellen eingerichtet sind, fällt manches schöne Thier der Strenge des Winters zum Opfer. Ein Besuch der Futterstellen, wo die prächtigsten Hirsche in Rudeln von 30 bis 40 Stück erscheinen, ist überaus lohnend. Der Hunger treibt die Thiere bis dicht an die menschlichen Wohnungen. Dabei ereignete sich dieser Tage bei Harzburg folgender Vorfall: Ein mächtiger Hirsch wollte das Eisengitter überspringen, welches die Villa Siemens umgibt, sprang infolge zu kurz und sprang sich auf dem eisernen Staket fest und zwar so, daß ihm eine Spitze gerade durch das Herz drang.

Rüdenzuckersteuer in Frankreich. Mit Rücksicht auf die Konkurrenz, die Deutschland dem französischen Zucker macht, ist in Frankreich im Jahre 1884 ein Gesetz erlassen worden, welches zur Voraussetzung hatte, daß aus 100 Kilogramm Rüben nur 6 Kilogramm Zucker producirt werden, während gegenwärtig durch die vervollkommnete Fabrication und die Einführung einer zuckerhaltigeren Rade 9 bis 10, ja in manchen Fabriken 12 Kilogramm erzielt werden, was für den Staat einem Steuerverluste von 75 bis 90 Millionen gleichkommt. Bei dem heutigen Deficit glaubt nun die Regierung, jenen Steuerzufall nicht mehr dulden zu dürfen und deshalb will man die Steuer von 50 auf 60 Francs pro 100 Kilo erhöhen. Gegen diese Maßregel erhebt sich von gemäßigter republikanischer Seite eine sehr heftige Opposition im Interesse der Konsumenten und des Exportes. Es ist nemlich Thatsache, daß während der Wirkksamkeit der bisherigen Steuer die Zuckerpreise um 1/3 gefallen sind und die Ausfuhr beträchtlich gestiegen ist. Man fürchtet, daß bei einer Steuererhöhung nicht der Fabrikant, sondern der Konsument und der Landwirth getroffen werden und verweigert einer Modifikation des Gesetzes von 1884 um so mehr die Zustimmung, als in diesem Gesetze bestimmt ausgesprochen ist, daß die einmal eingeführten Bestimmungen bis zum Jahre 1890/91 ihre Geltung behalten sollten.

Vermischtes.

Liegnitz. Am Montag früh fand man in Schubertshof (einem nahen Vergnügungsorte) die Kunstgärtnerin Schützchen Ebelente ermordet auf. Die etwa 70 Jahre alten Leute müssen abends, ehe sie zur Ruhe gingen, von den Mörderin in der Wohnung überfallen worden sein. Die Leichen zeigen am Kopfe schwere Verletzungen. Alles Werthvolle ist geraubt. — Neueren Nachrichten

zufolge sind die Mörder der Schützchen Ebelente bereits durch die hiesige Polizei in den Personen des Tischlers Wietzen und des Schlossers Reichelt ermittelt und verhaftet worden. Bei der Vernehmung gestand der letztere die That voll ein.

Bällichau. Am Donnerstag der vorigen Woche kam der 60 Jahre alte Instrumentenmacher Brandenburg aus Noabit nach dem Pfarrhause hieselbst, als der Pfarrer gerade aus der Kirche heimkehrte und überreichte ihm ein langes Bittschreiben, in welchem er ein Darlehen von 8 Thalern forderte, unter der Drohung, „andernfalls würden sie beide eine Leiche sein“. Während der Pfarrer das Schreiben zu Ende las, zog Brandenburg eine Pistole hervor, die jedoch der Pfarrer mit schnellem Geffisse erfaßte. Brandenburgs Verhaftung erfolgte später in einem Wirthshause. Wie sich herausstellte, war die Pistole nicht geladen; dieselbe hatte wohl nur als Schreckmittel dienen sollen.

Dedenburg, 11. Januar. Die Gebrüder Horvath wurden gestern in Prettitz ermordet. Die That wurde von Bauernburschen verübt, welche den nichteingeborenen Horvaths schon lange mit Haß begegneten. Fünf Burschen sind als der That verdächtig verhaftet.

Schmölln. Dem wegen schwerer Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilten Rittergutsbesitzer Dr. Wäber auf Sommeritz ist ein Drittel der Strafe erlassen worden; nachdem er dem Verletzten eine Entschädigung von 6000 M. ausgezahlt hatte.

Ferloh, 10. Januar. Zwischen dem Ferlohner Ost- und Westbahnhofe fand gestern Abend ein Feuerschiff in dem Augenblicke statt, als der fällige Personenzug herankam. Mit furchtbarem Krach prallten die herabstürzenden Eisenmassen auf das Bahngelände, die Lokomotive zertrümmert. Der Zug stand sofort still, was in Verbindung mit der furchtbaren Erschütterung die Passagiere mit panischem Schrecken erfüllte. Es ist ein wahres Wunder, daß größeres Unheil verhütet wurde. Nur einige Passagiere haben leichte Quetschungen erhalten. Die Strecke war auf mehrere Tage gesperrt.

Baden. Gegen Ende des Jahres 1885 wurde in Rülhausen im Elsaß der Weinbändler C. Niehard wegen Weinfälschung zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und 60,000 M. Geldstrafe verurtheilt. Damals war der Vater desselben und Mitinhaber des Geschäftes, J. Niehard, thätig. Letzterer hat sich vor Kurzem ebenfalls dem Gerichte gestellt und ist dieser Tage seine Verurtheilung zu einem Monat Gefängnis und 30,000 M. Geldstrafe erfolgt.

Krefeld. Die hiesige Strafkammer verurtheilte eine gewisse Franziska Scholten, welche junge Mädchen nach Holland verhandelt hatte, zu 6 Jahren Zuchthaus.

In Linz wurde kürzlich abends eine Tabakstrafkantin, namens Katharina Hoffstätter, ermordet in ihrem Geschäfte aufgefunden. Zwei Stunden darauf, nachdem man von dem Mord Kenntniß erhalten hatte, gelang es, den Mörder in dem Pionierfeldaten Schäffer zu entdecken. Derselbe war einige Minuten nach der Retraite in die Kasernen, welche sich gegenüber dem Tabakstrafkanten befindet, heimgekehrt und fiel seinen Kameraden durch verstelltes Wesen auf. Als der Mord in der Kaserne bekannt wurde, richtete sich der Verdacht sofort gegen Schäffer. Ein Korporal ging direkt auf dessen Bett los (Schäffer hatte sich bereits zur Ruhe begeben), zog den Säbel Schäffers aus der Scheide und bemerkte Flecken an demselben, die nur von Blut herrühren konnten. Auch an den Bekleidern und den Stiefeln des Soldaten wurden Blutspuren gefunden. Schäffer kam sofort in Arrest, leugnete aber beharrlich, die That begangen zu haben. Tage darauf fand man nun ein an einem entlegenen Orte verstecktes Taschentuch, in welches ungefähr zwei Gulden in Scheidemünze gewickelt waren. Dies verstärkte den Verdacht gegen Schäffer, da derselbe zugeden mußte, daß das Taschentuch sein Eigenthum sei. Endlich, nachdem man ihm das erdrückende Beweismaterial vorgehalten hatte, gestand er, die Trafikantin ermordet und ihrer geringen Habe beraubt zu haben. Die Kermesse, eine Wittwe, hatte nur kümmerlich von dem Geschäfte ihr Leben gestiftet.

In Mailand und Genua hat es in der vergangenen Woche so stark geschneit, daß der Verkehr der Donnbusse und Tramways eingestellt werden mußte. Die Fernsprecher waren nicht zu gebrauchen und auch die Telegraphendrähte versagten den Dienst. In Genua wurden 1000 Arbeiter angestellt, um den Schnee von den Straßen zu entfernen. In Florenz ist der Winter ebenfalls eingezogen und auch in Rom hat es thätig geschneit. Die Apenninen sind so weiß wie die Alpen.

Kopenhagen. Das Kriminalgericht verurtheilte dieser Tage den Bankier L. B. Hansen wegen Veruntreuung von Werthpapieren, die bei ihm hinterlegt waren, zu einer 3jährigen Strafbast. Er war alleiniger Inhaber der Bankfirma H. P. Hansen jun., welche im November 1885 mit 3,650,000 Kronen Schulden Konkurs erklärte.

Breslau. Als die auf dem Gute Sokolowo neu engagirte Magd Agnes Strypfak am 3. Januar früh ihren Dienst antreten wollte, wurde sie von zwei Hofhunden, denen sie noch unbekannt war, angefallen und förmlich zerfleischt. Nur mit großer Mühe gelang es dem Wächter, die Magd zu befreien. Dieselbe wurde nach dem hiesigen Lazareth gebracht, woselbst sie unter größlichem Schmerzen vor einigen Tagen verschied. Die Hunde, welche von der größten Art, sogenannte Wolfshunde waren, wurden erschossen und von dem hiesigen Kreisthierarzt untersucht, wobei sich jedoch ergab, daß sie nicht tollwütend waren.

Aus Malaga, 28. December, schreibt man der „Frankf. Bg.“: „Zur Förderung milithätiger Zwecke wurde im Mai v. J. ein großes Stiergefecht abgehalten. Die jetzt publicirte Abrechnung giebt folgende interessante Zahlen: Einnahmen von 10,821 Besuchern 42,875 M. 60 Pf., Verkauf des Fisches 1801 M. 75 Pf., Gefchenke 1552 M., Summa 46,229 M. 35 Pf. Ausgaben: Vier Patadoes mit ihren Truppen 18,800 M., acht Stiere 12,900 M., Pferde (zum Tode verurtheilte Mörder) 3600 M., Mische

des Plages 4000 M., Diverse 1407 M., Summa 39,807 M., also ein Gewinn von 6422 M. 35 Pf. und abzüglich der Beschenke im Betrag von 1542 M. bleiben 4870 M. 35 Pf. oder 45 Pf. per Besucher, während jeder Besucher für seinen Platz allein durchschnittlich 3,96 M. ausgegeben hat. Wenn man aber bedenkt, daß diese Ausgabe nur ein Theil der Kosten ist, die bei einer solchen Veranstaltung entstehen, daß man darauf noch gut 25 Procent anderer Ausgaben rechnen darf, daß der bei Weitem größte Theil dieses Geldes rein unproduktiv im Abschachten nützlicher Thiere verschwendet wird, so ist das Unternehmen vom Standpunkte der Nützlichkeit aus gesehen zum Mindesten komisch. Zu bemerken bleibt allerdings, daß drei der Schlechter je 400 M. für den guten Zweck schenkten; der vierte war schlechter bezahlt und wurde außerdem verwundet, so daß er wohl weder Geld noch Ruhe zum Schenken hatte.

— **Newport.** Als eine große Seltenheit auf dem Gebiete des Zeitungswesens dürfte zu verzeichnen sein, daß das Blatt „Gazette“ im Staate Massachusetts während seines hundertjährigen Bestandes nur 2 Redakteure gehabt hat. Caleb Foster, der jetzige Redakteur, eine läche Natur, bekleidet sein Amt seit 61 Jahren. Seit 69 Jahren ist er überhaupt mit dem Blatte verbunden.

— **Newport.** 12. Januar. 800 Schiffsanflader, welche an dem Chesapeake-Ohio-Kanalen in Newport gearbeitet und die Arbeit eingestellt hatten, verhinderten andere 3000 Arbeiter, die Arbeiten fortzusetzen. Vier Kompagnien Militärtruppen sind zur Wiederherstellung der Ordnung nach Newport entsandt worden.

Vom Büchertische.

Die beiden erschienenen Hefte (7 und 8) des „Handfreund“ im Verlage von S. Schottländer in Breslau zeichnen sich wiederum durch eine Anzahl prächtiger Illustrationen und Meisterarbeiten aus. Auch die faszinierenden Abbildungen und Satiren aus „Sebastian Brants neuem Narrenschiffe“ und die photographisch reproduzirten Photographien zu Schmaras „Bilder aus der Balkanhalbinsel“ dienen vortreflich zur näheren Veranschaulichung der interessanten Texte. Hervorzuheben sind ferner, außer den schon wiederholt rühmend erwähnten Romanen „Kranenlehn“ und „Die Waife von Warschau“, die allerliebste Novelle: „Ein Weihnachtsfest in kleiner Garnison“ von Max Hill, die historische Skizze des „Niesenkampfes in Russland 1812“, welche bei der jetzigen politischen Konstellation eine sehr zeitgemäße Erinnerung an die Wandlungen kriegerischer Geschichte bildet; weiter: die sympathische Schilderung des Lebens des Reggers von dessen früherer Jugend bis zu seiner ruhmreichen Gegenwart; die tiefgeschuldigen und begeisterten Aeußerungen des Realgymnasialdirektors „über die Stellung des Gymnasiums zur Real-„schule“, die ebenfalls sehr zeitgemäß sind; ein polemischer Aufsatz „über das heutige Studentenweib in seiner Entartung“ aus akademischer Feder; außerdem Verschiedenes über Wald und Wild im Winter, über den Kultus der Hausmusik, über das deutsche Lied in Elsass-Lothringen etc.

Erledigte Schulstellen.

Die Kirchschulle zu Behra mit Aufschendorf bei Pirna. Coll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen: außer freier Wohnung, dem Honorare für Unterricht in der Fortbildungsschule und euent. 330 M. vom Kantorat an der Schloßstraße zu Behra, 840 M. vom Schuldienste und 243 M. vom Kirchendienste. Gesuche bis 30. Januar an den Bez.-Schulinsp. Lehmann in Pirna.

Eingefandt.

Ueber Leibverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der

Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihre Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Spannsens bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermaßen fettliebigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfweh, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleibe, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Dyspepsie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur sekundäre sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Dämpfung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 1 M. in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Sonabend, den 15. Januar: Die Balläre (Auf. 6 Uhr.)
Sonntag, den 16. Januar: Der Trompeter von Säckingen.
Montag, den 17. Januar: Maria und Magdalena.

(Alberttheater in Neustadt.)

Sonabend, den 15. Januar: 3. 1. M.: Die Ehefisterin. Lustspiel in 1 Akt von Oskar Justinus.
3. 1. M.: Der Lehrling. Lustspiel in 1 Akt von Herrn. Kähling.
Das Schwert des Damaskus. Schauspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz.
Sonntag, den 16. Januar: Dieselben Vorstellungen.

Residenztheater.

Sonabend, den 15. Januar: Das Rädel mit Geld.
Sonntag, den 16. Januar: Radmittags: Die sieben Raben.
Abends: Das Rädel mit Geld.

Produktenpreise.

Amliche Notierungen der Produktenbörse zu Dresden, am 14. Januar. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 166—171, fremder weiß 174—188, deutscher braun 163—168, fremder braun 175—194, englischer braun 157—163. Roggen, sächsischer 136—138, fremder 138—142. Gerste, sächsische 135—145, böhm. und mähr. 155—175, Futtergerste 115—126. Hafer, sächsischer 118—124, neuer 000—001. Reis, rumänischer 120—120, amerikanischer 120—120. Erbsen, weiße Roggenware 165—181, Futterware 125—135, Saaterbsen 150—160. Bohnen 180—185. Wicken 110—120. Buchweizen 127—130. Dörrsaaten: Wintererbsen, trocken 25—210, Wintererbsen 185—195. Weizen, feine 225—240, mittel 210—230. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 50. Rapsöl, lange 11,50, runde 11,50. Reis ohne Saß 20—25. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 37,00. — Auf dem Markte. Hafer pro Hektoliter 6,00—7,00. Kartoffeln 4,00—4,40. Butter pro Kilo 2,20—2,60. Fleis pro Centner 3,60—4,40. Stroh pro Schock 24,00—36,00.
Leipzig, am 12. Januar. Weizen pro 1000 Kilo in Markt, hiesiger 164—169, fremder 20—210. Roggen, hiesiger 136—140,

fremder 133—139. Gerste, hiesige 130—150, Futtergerste 115—120. Hafer, hiesiger 118—120. Reis, rumänischer 115—120. Raps 000—001. Rapsöl pro 100 Kilo 11,50—12. Rüböl 46,00. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 37,00.

Nadburg. 13. Januar. Weizen pro 85 Kilo 13 M. — 13 M. 50 Pf. Roggen pro 80 Kilo 10 M. 50 Pf. — 10 M. 80 Pf. Gerste pro 70 Kilo 9 M. 50 Pf. — 9 M. 50 Pf. Hafer pro 50 Kilo 6 M. 30 Pf. — 6 M. 50 Pf. Heubelohn 9 M. — 9 M. 30 Pf.

Schmütz. am 12. Januar. Weizen pro 60 Kilo: Ruffische Soeten 9 M. 40 Pf. — 9 M. 90 Pf., polnischer weiß und braun 8 M. 75 Pf. — 8 M. 95 Pf., sächsischer weiß und weiß 8 M. 25 Pf. — 8 M. 80 Pf. Roggen, sächsischer 6 M. 80 Pf. — 7 M. — Pf., fremder 6 M. 75 Pf. — 6 M. 90 Pf. Futtergerste 7 M. 25 Pf. — 9 M. — Pf., Futtergerste 6 M. — Pf. — 6 M. 75 Pf. Hafer, sächsischer 5 M. 80 Pf. — 6 M. 10 Pf. Roggen, trocken 8 M. 25 Pf. — 9 M. — Pf., Weizen- und Futtererbsen 7 M. 50 Pf. — 8 M. — Pf. Butter pro Kilo 2 M. 20 Pf. — 2 M. 60 Pf.

Berlin. am 13. Januar. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 155—173. Roggen 128—132. Reis 105—116. Gerste 115—190. Hafer 109—142. Erbsen, Roggenware 150—200, Futterware 124—133. Rüböl ohne Faß 44,2. Spiritus ohne Faß 37,2.

Börsen-Kurs.

Deutsche Reichsbank	106,55	Ruß. 1880er Goldbank	83,50
Sächs. Rente, große	95	1884er	96
keine	93,10	Russische Rente	106
1856	97,41	Eisen-Prioritäten:	
1847	101,75	Bayrischer I	85,75
1852-59, große	104,85	Dur-Bodenbacher I	86
1852-59, keine	106	Sächs. Carl Ludwig I	81
1870 (Alters)	105	Kraupring Rudolf	75,10
S. Landrentenbr.	99,8	Leibniz-Gesell.	75
S. Landest.-Rent.	104,75	Mähr.-Schief. Centr.	54,10
S. Schief. Eisenb.	110,75	Schiffh. Hamb. alte	104,50
aktien		akt.	
Öbaw.-Bitt. Eisenb.	101,25	akt.	
aktien		Österr. Kreditanst. A.	485
Öbaw.-Bitt. Eisenb.	104	Reichsbankantheil	140,95
aktien		Sächs. Bankgesellschaft	70
Leipz.-Dresd. Eisenb.	103	Sächs. Bankaktien	118,75
Prior.		Dresdn.	133,25
Preussische Consols	101,75	Preuss. Branereiakt.	400
106,45		Consolid. Feldschlöß.	
Bayerische Anleihe	106,80	Braner. Stammprior.	
Dresd. Stadtschuldsch.	104,10	Lat. A.	113
Hyp.-Obl. d. Banbau		bergl. B.	111,50
i. d. Rhd. Dresden	96,90	Waldsch. Branereiakt.	190,25
Chem. Stadtschuldsch.	108,50	Reichsbank	200
Erbländ. rittersh. Pf.	104,10	Sächs. Berg- u. H. S. I.	177
100,50		II.	141
Laufb. Pfandbriefe	101,50	Rent.-Pferdebahn	117,50
Landwirthsch. Credits.		Tramway-Comp.	154,25
verloob. Pfandbriefe	108,50	Letzte, Deutsche Eis-	
Creditscheine	105,25	schiffahrts-Gesellsch.	
Braunschw. -Dann.		aktien	87,50
Hyp.-Pfandbriefe	102,20	Sächs.-Böhm. Dampf-	
Ruß. Bodencredit		schiffahrtsaktien	540
Pfandbriefe	95	Chem. Bergsch.-W.	
Österr. Goldrente	91,70	(Zimmermann)	57,50
Silberrente	67,80	Sächs. Waldschiffahr.	
Papierrente	67	aktien (Hartmann)	115
Ungar. Goldrente	83,15	Österr. Banknoten	161,40
Papierrente	74,80	Silbergul.	161,50
Ruß. Orientanl. II.	59		

Dresden, den 13. Januar 1887. Max Biette, Beckstraße 131.

Amtliche Bekanntmachungen.

Das zum Nachlaß des Gutsbesizers Carl Gottlob Denker zu Unterkersdorf gehörige Grundstück (Gartennahrung), Fol. 8 des Grund- und Hypothekenbuchs für Unterkersdorf, bestehend aus Gebäude Nr. 9 des Brandkatasters und den Parzellen Nr. 18, 21, 22, 134, 135 des Flurbuchs, soll auf Antrag der Erben

den 26. Januar 1887, Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle im Nachlaßgute von dem unterzeichneten Amtsgericht freiwilliger Weise meistbietend versteigert werden.

Das Gut hält insgesamt 3 Hekt. 56,00 Acker = 6 Acker 130 □ A. Flächenraum und ist mit 166,81 Steuereneinheiten eingeschätzt.

Der Erbsche, den sich die Erben unter den Bietern auszuwählen vorbehalten, hat eine baare Anzahlung von 2500 Mark zu leisten.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 29. December 1886.
Dr. Sangloff.

Holz-Auktion.

Im Gasthose „zur rothen Schänke“ in Mendöhlen sollen folgende in den Abtheilungen: 5a, 6a, 18km des Döhlener Staatsforstreviers aufbereitete Hölzer

am Dienstag, den 18. Januar 1887, von Vormittags 1/10 Uhr an,

- und zwar: 92 fichtene Stämme bis 15 Ctm. Mittensärke, 49 „ „ von 16 bis 22 Ctm. Mittensärke, 1 fichtener Stamm von 24 Ctm. Mittensärke, 30 fichtene Kämme bis 15 Ctm. Obersärke, 2 „ „ von 17 „ „ 177 birchene „ bis 15 „ „ 7 „ „ von 16 bis 22 Ctm. Obersärke, 180 fichtene Derrhlangen von 8 bis 9 Ctm. Untersärke, 81 „ „ „ 10 „ 12 „ 103 „ „ „ 13 „ 15 „ 150 fichtene Reisslangen von 5 bis 7 Ctm. Untersärke und 4 Meter Länge, 5 Raummeter birchene Brennknäppel und 28 „ „ birchene Brennknäppel,

einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung wird Auskunft über die zur Ansicht bereitliegenden Hölzer erteilen.

Dresden und Döhlen, am 5. Januar 1887.

Rgl. Forstrentamt.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Garten.

Scherffig.

[37]

3000 Mark

Stiftungsgelder werden von der Gemeinde Coswig den 1. April d. J. gegen 4 % Verzinsung ausgeliehen.
Der Gemeinderath.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Robert Gustav Schmidt, Bergbeamter a. D. in Gittersee, eingetragene Grundstück, Folium 64 des Grundbuchs, Nr. 263 des Flurbuchs und Nr. 29 des Brandkatasters für Döhlchen, welches aus Wohngebäude mit angebautem Photographiestudio und einem Gärtchen besteht, an der Dresden-Charlottenberg Straße gelegen und auf 6000 Mark geschätzt worden ist, soll an hiesiger Gerichtsstelle, Landhausstraße 13, II., zwangsweise versteigert werden und ist

der 1. März 1887, Vormittags 10 Uhr, als Anmeldetermin,

ferner

der 18. März 1887, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin,

sowie

der 30. März 1887, Mittags 12 Uhr, als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anderermittelt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzugemelten.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Dresden, am 10. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.

[26]

Dr. Neubert.

Bogel.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 2. d. M., hat ein junges Mädchen aus achtbarer Familie ihre Wohnung verlassen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Die sorgfältig angestellten Nachforschungen haben nur ergeben, daß dieselbe durch irgend einen Zufall den Tod in der Erde gefunden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß derselben auch auf andere Weise ein Unfall begegnet sein kann.

Das Mädchen ist 18 Jahre alt, von mittl. aber schlanker Statur, hat ovales Gesicht, schwarze Haare und schlechte Zähne. Bekleidet war dieselbe 1) mit einem reifarbenen, wollenen Kleide mit braunem Sammet besetzt; 2) einem dergl. Hut mit gleichem Besatz; 3) einem rothgefärbten wollenen Unterrock mit schwarzer Vorder; 4) einem weißen Piqués Unterrock, geg. T. v. H.; 5) einem leinenen Hemd, geg. T. v. H.; 6) einer dergl. Unterhose, geg. M. R.; 7) Strümpfe von schwarzer Wolle, geg. R. grün eingefärbt; 8) ein weißes Taschentuch, geg. M. R.

Demjenigen, welcher über den Verbleib oder die Auffindung derselben sichere Nachricht, welche an das Gemeindevamt zu Niederlöbnitz zu richten ist, zu geben vermag, wird hiermit eine gute Belohnung zugesichert.

Niederlöbnitz, den 12. Januar 1887.

[42]

Ch. Fr. Petz, G. B.

1 Johannes-Allee 1.
Café Marienstraße,
Parterre und erste Etage.

Privat-Bekanntmachungen.
Möbel-Magazin
der Tischler-Innung zu Dresden.

Grösste Auswahl
von soliden Möbeln in einfachster bis
eleganter, feinsten Ausführung.

Die Gartenlaube

beginnt mit 1. Januar einen neuen Jahrgang

mit W. Schenke's feinstem Roman „Bergenskränze“ und
A. Schneegans' feinstem Roman „Speranza“
zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis M. 1. 60. vierteljährlich)
oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch
alle Buchhandlungen. Die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Schrot-Mühle

zur Mahlmüllerei für: Mais, Gerste, Malz, Hafer, Gemenge etc.,

Haferquetsche,

Hafer besser verdaulich, daher bedeutende Futtersparnis, im Betriebe bei:

**F. M. v. Rohrscheidt, Dresden-Alst.,
Kohlenbahnhof.**



2 Stück gebrauchte **Viehwaagen**,
aus vorgerichtet, geacht, billig zu verkaufen.
Deshalb empfehlen große **Centesimal-
waagen** für Fuhrwerk u. Eisenbahnen,
sowie **Vieh-, Decimal- u. Tafel-
waagen** verbesserter Konstruktion.

**Gebr. Marx, Waagenfabrik,
Dresden,
Freiberger Str. 11.**
Auch werden alte Waagen
repariert und nach Vorschrift
geacht ausgeführt. [10]

Zur Barterzeugung

ist das einzig sicherste und reellste Mittel Paul Bosse's
Original-Mustaches-Balsam.
Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die
Haut völlig unschädlich. Atteste werden nicht mehr
veröffentlicht. Versandt diskret, auch gegen Nach-
nahme. Per Dose M. 2,50.



Zu beziehen von **Ernst Bley, Dresden, Annenstraße 39.**

Maßiren ein Vergnügen

mit Gordon's englischem hohlgeschliffenem
Silberstahl-Rasirmesser.

Dasselbe nimmt den härtesten Bart mit Leichtigkeit. Großer Absatz
bei Coiffeurs. Jedes nicht passende Messer kann innerhalb 8 Tagen
umgetauscht werden. Preis M. 2. 50. gegen Briefmarken.
Zu haben bei Herrn **Carl Hagedorn, Coiffeur, Annenstraße 12, Dresden.**

Aus erster Hand **Caffee** von den Importeuren

Roh-Caffee zu Engros-Preisen. — Grossartigste Auswahl, über 100 Sorten in
allen Preislagen u. Qualitäten.
Glasur-Caffee. geröstet — Wiener u. Karlsbader Mischung — das Feinste
in Aroma, lieblichem Geschmack und Ausgiebigkeit.
120, — 140, — 150, — 160, — 170, — 180, — 200 Pf. p. Pfd.

Born & Dauch, Caffee-Grosshandlung,

Dresden, Seestr. Nr. 6, I. Et. — Hauptstr. Nr. 6. Chemnitz, Langestraße Nr. 62.
HAMBURG: — Transitlager für Roh-Caffee — : TRIEST.



Beige hierdurch ergeben an, daß mein erster diesjähriger Transport Pferde, darunter
ca. 15 Paar Wagenpferde,

meist kräftige Karoffler, sowie Reitpferde und dänische Arbeits-
Pferde den 14. Januar eintreffen wird und stehen selbige zu den solidesten Preisen
zum Verkauf.

Dresden-Neustadt, Wiesenhorststraße 8.

[24] **Hermann Heinze.**

Milchvieh-Verkauf und springfähige Bullen (edle Race).

Montag, den 17. Januar, stelle ich schönes
Milchvieh mit Kübern, sowie hochtragende Küben (beste
Qualität) zu sehr soliden Preisen im **Dresdner Milchvieh-
hofe** zum Verkauf.



Globig b. Wartenburg a. d. Elbe.

W. Jöricke.

Für sämtl. Geschlechtskrankheiten u. deren Folgen u. s. w. beim männl. u. weibl.
Geschlecht, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. **Tischendorf, prakt. Art.** Zu
spr. v. 1/2-9-1/2 u. Abends 7-8 Uhr: Dresden-R., A. d. Dreikönigsstraße 8, II.

G. E. Höfgen

Kranken- und Kinder-Wagen-Fabrik
en gros. empfiehlt en détail.



seine große Auswahl ebenso
solider wie preiswerther Er-
zeugnisse einer gütigen Be-
achtung.



Preise wie folgt:

Kinderwagen
von 12-80 Mk.,
Krankenfahrstühle
von 36-250 Mk.,
Kinderfahrstühle
von 10-45 Mk.,
Kindervehicules
von 10-50 Mk.,
Kindernetzstellen
von 15-50 Mk.



Reparaturen und einzelne Theile
billigst.

**Königsbrücker Str. 75.
Telephon Nr. 622.**

Dresden.

**Zwingerstraße 8.
Telephon Nr. 315.**

Wittig in Dresden, Scheffelstr. 16, II., heilt Geschlechts- u. Frauenkrank-
heiten, Periodenstörungen, Weisfluß, Blutarmuth, Blasenleiden, Harnröhren-
entzündung, alte Weinschäden, Salzfluß u. Folgen der Onanie. Zu spr. tägl. v. 9-3 Uhr.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden, Prager Str. 32. (Künstl.)
(Auch für Schör- u. Halsleiden.) (Augen.)

Zu verpachten.

Eine bei Baugen sehr schön gelegene,
massiv gebaute **Landwirthschaft**,
9 Scheffel Feld, 2 Scheffel ertragreichen
Obst- und Gemüsegarten, ist an ordnungs-
liebende Leute billig zu verpachten.

Zur Uebnahme erforderlich ca. 1000 Mk.
Näheres Dresden, am Schief-
haus Nr. 11, 4 Tr.
[58] **A. Döcke.**

Das seit vielen Jahren rühmlichst
bekannte echte **Ringelhardt-
Glöckner'sche Wund-, Zug-
und Heil-Pflaster** mit Schuz-
marke **W** auf den Schachteln ist
amtlich geprüft und wird empfohlen
gegen: Knochenfrak., Krebschäden,
Karunkel, Drüsen, Fiechten, Salz-
fluß, Frost- und Brandwunden,
Hühneraugen, Entzündungen, über-
haupt alle äußerlichen Schäden,
Wagenschmerzen, Gicht und
Reihen u.

*) Zu beziehen à Schachtel 50 und
25 Pf. (mit Gebrauchsanweisung)
aus dem Haupt-Depot: **Marien-
Apotheke** und sämtlichen Apo-
theken in Dresden, sowie in Pillnitz,
Schönfeld, Lockwitz, Löbtau, Eitra,
Pöschendorf, Tharandt, Deuben, Losch-
witz, Köpchenbroda, Radeberg, Wis-
druff, Schandau, Postschappel, Striesan,
Königsstein, Pirna, Behlen, Strahlen
u. c. Atteste liegen daselbst aus.
Bitte genau auf obige Schuzmarke
zu achten. [1]

100 Mark

werden einem Jeden
zugesichert, der
nicht geheilt wird
oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch
das in ganz Europa, und auch schon darüber
hinaus, rühmlichst bekannte **Harmaton**, das
neue erfolgreiche Universal-Medikament, welches
Herrn Apotheker **Hargema** in Amsterdam
vollständig von heftigem veraltetem Rheuma-
tismus mit Steifheit und Verkrümmung der
Gelenke befreit hat. Dieses Medikament ent-
fernt die Ueinsäure-Konkreme — die ein-
zige Ursache aller Formen von **Gicht** und
Rheumatismus — aus dem Körper
des Leidenden, und ist folglich das einzige
Mittel, welches, selbst in ganz veralteten Fällen,
vollständige **Heilung** schenken kann.
Dasselbe wurde mit drei Medaillen und kürz-
lich noch mit der großen **goldenen Me-
daille** erster Klasse nebst Verdienst-Diplom
der **Unione Op. Umberto I** in Italien prä-
miirt. Die schmeichelhaftesten Briefe von
unzähligen dankbaren Geheilten, worunter
von fürstlichen Höflichen, Professoren und
Ärzten, stehen ebenfalls zur Seite. Zusendung
auf Wunsch, gegen Postnachnahme, nach
allen Plätzen Deutschlands. Ganze Fl. M. 8,
halbe M. 5. Sich brieflich an obige Adresse
zu wenden. [45]

Der
Invalidentank
für Sachsen
hat sich bekanntlich die allgemein an-
erkannte und wohlunterstützte Aufgabe
gestellt, zur Förderung der Erwerbs-
thätigkeit deutscher Invaliden aus-
schließlich zu wirken. Es werden deshalb
seine Geschäftsbureau, als:
Annoncen-Expedition
für alle hiesigen und auswärtigen
Zeitungen, sein kostenfreier
Stellennachweis
für Invaliden, sowie
Effekten-Kontroll-Bureau,
Theaterbilletverkauf
für die Königl. Hoftheater und das
Residenztheater und seine
Kollektion
der **Sächs. Landeslotterie**
angelegenlich empfohlen.
Bureau:
Dresden, Seestr. 20, I.

Kuflage 344,000; das verbreitetste
aller deutschen Blätter überhaupt;
außerdem erscheinen Uebersetzungen
in zwölf fremden Sprachen.



Die **Modenwelt**,
Illustrirte Zeitung für Toi-
lette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern.
Preis vierteljährlich M. 1.25
— 75 Kr. Jährlich er-
scheinen:
24 Nummern mit Toiletten
und Handarbeiten, enthal-
tend gegen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung,
welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche für Damen,
Mädchen und Knaben, wie für das zartere
Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche
für Herren und die Bett- und Tischwäsche u.
wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für
alle Gegenstände der Garderobe und etwa
400 Muster-Vorgeichnungen für Weiß- und
Buntstickerei, Namens-Griffen u.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei
allen Buchhandlungen und Postanstalten. —
Probe-Nummern gratis und franco durch die
Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38;
Wien I., Operngasse 3.

Unterschiedener bezeugt hiermit, daß ich
Wayer's Brust-Syrup aus
Breslau bei meinen eigenen Kindern
als bei anderen Personen und zwar bei hart-
näckigem **Katarrh, Husten, Verschleimung**
und **Asthma** mit vorzüglichem Effekt ange-
wendet und verordnet habe.
Romona 63.

J. Horvath, Primararzt-Exp.
Lager halten in Fl. à 1 1/2 Mk.:
Carl Günther in Radeburg,
Ringsleben's Ww. in Zommatsch,
J. E. Mehlhorn in Stolpen,
F. Wimmer in Postschappel.

Stroh und Heu
kauft **Opitz, Dresden, Hospitalplatz.**

Generalversammlung

des Krankenunterstützungsvereins für Cossbände und Umgegend (eingeschriebene Hilfskasse)

Sonntag, den 30. Januar, Nachm. 2 Uhr, im Gasthofs dafelbst.

- Tagesordnung:**
- 1) Rechenschaftsbericht vom Jahre 1886.
 - 2) Wahl von 5 Mitgliedern zur Prüfung der Jahresrechnung.
 - 3) Abänderung der §§ 9, 10, 13 und 19.
 - 4) Wahl der Vorstands- und Ausschussmitglieder.

Die Mitglieder werden hierdurch ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Cossbände, den 12. Januar 1887. Berge, Berf.

Generalversammlung

der Zimmer- und Maurergesellen-Kasse zu Lausa und Umgegend (eingeschriebene Hilfskasse)

Sonntag, d. 23. Jan. 1887, Nachm. 3 Uhr, im Hennig'schen Gasthofs zu Lausa.

- Tagesordnung:**
- 1) Vorlegung der Jahresrechnung von 1886.
 - 2) Neuwahl der Vorstands-Mitglieder.
 - 3) Neuwahl der Preis-Deputierten.
 - 4) Wahl der Prüfungs-Kommission.
 - 5) Mehrere Angelegenheiten der Kasse.

[34]

Der Vorstand.

Gasthof Cotta. Ballmusik.

Morgen Sonntag

Ergebenst Klingler.

Hamburger Steinschmalz,

offenfein, das Pfund von 50 Pfg. an, im Ganzen billiger, bei Dorschau, Dresden, Freiburger Platz 23.

Schlitten,

passend auf's Land, ist für 50 M. zu verkaufen. C. G. Göhler, Dresden, Töpferstraße 10.

Ein großer Handschlitten,

sowie Kinderschlitten in Auswahl Dresden-N., Kasernenstraße 17.

Wäsche-Zuschneiden, Hand- und Maschinennähen w. gründl. gelehrt

Dresden, Annenstraße 23, J. C. II.

Eine Kuh,

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Klotzsche Nr. 112. [23]

14,000 Mark,

im Ganzen oder getheilt, sind zum 1. April auf landwirthschaftliche Grundstücke gegen 4 % Zinsen als erste Hypothek auszuliehen. Nähere Auskunft wird erteilt unter F. H. 100 postlag. Mohorn.

Ein brauner Jagdhund

mit weißer Brust ist zugekauft in Reichenberg Nr. 1. [53]

Bäcker-Lehrling.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in Lehre treten bei

Moritz Schumann, Dresden-Neustadt, Forststraße, [39] Ede Marien-Allee.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die Klempner-Profession zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen zu Döberitz in die Lehre treten bei

Karl Meyerschlag, Klempnermeister in Röhschendorf b. Dresden.

Ein junger Mensch,

welcher Lust hat Stellmacher zu werden, kann sich melden bei Bruno Kensch, Stellmachermeister, Radeberg. [37]

Einen Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat Tischler zu werden, sucht

A. Rinne, Tischlermeister, Dresden, Amalienstraße 9.

Bäckerlehrling

wird zu Döberitz unter günstigen Bedingungen angenommen; beim Bäckermeister Paulig in Serfowitz, alte Röhrenstraße.

Ein gesunder, kräftiger Knabe wird als

Schmiede-Lehrling

gesucht. Julius Müller, Schmiedemeister, Dresden, Rosenstraße 8.

Ein Pelzfragen

ist am Donnerstag von Cotta nach Klein-Raudorf über Löbtau und Plauen vorzulegen. Es wird dringend gebeten, denselben gegen gute Bezahlung in Cotta beim Schmiedemeister Herrmann Berger abzugeben. [30]

20 Sattlergehilfen

sucht nach Bruno Werner, Dresden-N., ar. Klosterstraße 9.

Lehrlinge

werden noch angenommen von der Broncewaaren-Fabrik S. Bromberger & Co., Dresden, Falkenstraße 10.

Mädchen

(15-16 Jahr alt) zu ausübender Arbeit gesucht Dresden-N., Dippelstraße 12.

Ein Fleischerlehrling

kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Tischler zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim Tischlermeister Joseph Adler, Bildhauer, Dresdner Straße Nr. 197.

Bäcker-Lehrling.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Bäcker zu werden, findet sofort oder später gutes Unterkommen Dresden, Louisestraße Nr. 11. [41]

Ein junger Mensch,

welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Aufnahme beim Bäckermeister R. Neumeister, Dresden-N., Ammonstraße 38.

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft Seidnitz

werden hierdurch geladen, beifalls Neuwahl eines Stellvertreters des Jagdvorstandes sich Sonnabend, den 29. Januar d. J., Nachmittags 5 Uhr, im diesigen Gasthofs einzufinden. Seidnitz, den 14. Januar 1887. [54] Der Jagdvorstand.

Versammlung

des landwirthschaftl. Vereins Löbnitz u. Umgegend. Sonntag, den 16. Januar 1887, Abends 5 Uhr.

Eisenbahnrestauration Radebeul.

Tagesordnung: Vortrag über „die Lebensweise der Landwirthe und den Kulturzustand verschiedener Länder Europas“. Bestimmung eines Stiftungsfestes, wo und wann? Der Vorstand.

Gasthaus Merbitz.

Morgen Sonntag Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Ang. Scharfe.

Gasthof Cossebaude.

Sonntag, den 16. Januar, starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet E. Herr.

Gasthof Weisser Hirsch.

Prächtige Schlittenbahn, echt Münchner Eberl-Bräu.

Gasthof zu Renndorf.

Sonntag, den 16. Januar,

Karpfenschmaus mit Ball,

wozu ergebenst einladet S. Justin.

Gasthaus Bannowitz.

Sonntag, den 16. Januar,

starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet Bruno Scharf.

Gasthof zu Säntichen.

Sonntag, den 16. Januar,

Tanzmusik, wozu ergebenst einladet Ernst Kühle.

Restaurant „Goldne Höhe“.

Morgen Sonntag

Ballmusik, wozu freundlichst einladet Ad. Schulze. [47]

C L den 16. Januar,

wozu freundlichst einladet d. B. [9]

CLN den 18. Januar,

Schlittenpartie über Pöfendorf nach Dippoldiswalde. Sammelpunkt: Gasthaus Neustra. Abfahrts punkt 11 Uhr. Rückfahrt erfolgt über Kreischa. Um zahlreiche Beteiligte bitten [57] d. B.

Kirchliche Nachrichten.

Km 2. Sonntag nach Epiphania, den 16. Januar 1887.

Kanonenkirche. Früh 8 Uhr kalter Pastor, Archidiaconus und Diaconus Beichte und Kommunion. Vorm. 9 Uhr Herr Archidiaconus Beichte. Mitt. 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Pastor Dr. Frommhold. Abds. 6 Uhr Herr Pastor Dr. Frommhold; nach der Predigt Beichte und Kommunion: Derselbe.

Kirchengemeinde St. Jakob. In der Stiftskirche (Stiftstraße 18). Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Göhler. Vorm. 9 Uhr Derselbe. Mitt. 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Pastor Göhler.

Goh- und Sophienkirche. Früh 8 Uhr halten beide Colprediger in ihrem Sacristien Beichte, darauf gemeinschaftlich Kommunion. Vorm. 9 Uhr Herr Colprediger D. Eber. Mitt. 1/12 Uhr Herr Colprediger D. Eber. Abds. 6 Uhr Herr Colprediger Kroll.

Frauenkirche. Vorm. 9 Uhr Herr Superintendent. D. Reiter; nachher Beichte und Kommunion: Derselbe. Abds. 6 Uhr Herr Diaconus Weidemann.

Johanniskirche. Vorm. 8 Uhr Abendmahls-gottesdienst: Herr Pastor Dr. Peter. Vorm. 9 Uhr Herr Diaconus Sievert. Mitt. 1/12 Uhr Herr Colprediger Kroll. Abds. 6 Uhr Herr Archidiaconus Nicolai.

Beisaal des Ehrlich'schen Stifts, Hochmannstraße 26. Vorm. 10 Uhr Rindergottesdienst: Herr Colprediger Schubert.

Kirche zu Reuditz. Früh 7 Uhr Abendmahls-feier in der Sacristei: Herr Archidiaconus Steinbach. Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Dr. Sulze; nachher Beichte und Abendmahlsfeier: Derselbe. Mitt. 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Diaconus Wolff. Abds. 6 Uhr Herr Archidiaconus Käger.

Kirchengemeinde St. Pauli im Schiffsaale am Königsbrüder Platz. Vorm. 9 Uhr Herr Archidiaconus Käger. Abds. 6 Uhr Herr Pastor Dr. Apffelbeck.

Kirchengemeinde St. Petri im Lärnsaale, Konradstraße 44. Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Dr. Albert. Vorm. 1/11 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden über den 3. Artikel.

Kreuzkirche. Früh 8 Uhr halten der Superintendent und die Diaconen in ihrem Sacristien Beichte; darauf gemeinschaftlich Kommunion. Vorm. 9 Uhr Herr Superintendent. D. Diselius. Vorm. 1/9 Uhr hält Herr Diaconus Peter in seiner Kapelle Beichte. Für die hiesigen Theilschwestern findet die Abendmahlsfeier nach der Predigt statt. Mitt. 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Superintendent. D. Diselius. Abds. 6 Uhr Herr Archidiaconus Lie. Käger.

Lärnsaale an der Sedanstraße. Vorm. 1/10 Uhr Gottesdienst: Herr Diacon. Reiter.

Beisaal in Pösten. Früh 8 Uhr Beichte und Kommunion; Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Herr Diaconus Wäthler.

Beisaal in Bannwitz. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Herr Diaconus Freyberg.

Schiffsaale in Döberitz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Herr Archidiaconus Lie. Käger.

Matthäuskirche. Früh 8 Uhr Beichte und Kommunion. Vorm. 9 Uhr Colpredigt: Herr Colprediger Küling aus Leipzig.

Vorm. 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden: Herr Diaconus Bauer. Abds. 6 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Schulze.

Trübsenkirche in Strieseln. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Dr. Weiß. Nachm. 7 Uhr Rindergottesdienst: Herr Pastor Böhm. Abds. 6 Uhr Gottesdienst: Derselbe.

Trübsen. Predigt: Herr Colprediger Dieringhaus.

Trübsen-Pösten. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in Pösten.

Trübsen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Reichmann. Nachm. 1/12 Uhr Gottesdienst.

Trübsen. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Flaut.

Codwig, Geboren: Ein Sohn: Dem Gärtner Günther in Kötz; Fleischermeister Großmann in Codwig; Dannebergmann Krause in Neucodwig; Thonhändler Schmidt in Codwig; Schlossermeister Lehmann in Codwig; Bäckermeister Scheide in Kötz; Gutbesitzer Wäner in Kötz; Stenograf Hübner in Neucodwig. Eine Tochter: Dem Bahnarbeiter Schumann in Codwig; Briefträger Wäthler in Codwig; Handarbeiter Weigelt in Kötz; Schneidermeister Thomas in Codwig; Gärtner Rudolph in Codwig; Weichenmeister Wäthler in Codwig; Bahnarbeiter Seiffert in Codwig; Handarbeiter Janz in Kötz. Vertraut: Expeditions-Hilfsarbeiter Munkelt in Codwig mit W. Herz aus Komowisch; Bauer S. Kühne in Neucodwig mit A. Donat das. Das goldene Ehejubiläum feierte Wirthschaftsbesitzer E. L. Duhlemann in Codwig. Gestorben: Frau Oberkontrolleur Kalle in Kötz; Fleischermeister Großmann in Codwig ein S. (6 T.); Privat S. Schommer in Codwig; Privat S. Hermann in Kötz; Totenbegräbnis S. Seiffert in Codwig; Gerichtsamtmann A. D. G. Kinnhardt in Codwig (83 J.); Lagerarbeiter Betig in Neucodwig ein S. — Im Jahre 1886 wurden im Kirchspiele Codwig geboren: 55 Kinder, 27 Knaben und 28 Mädchen; 24 weniger als 1885. Gestorben sind: 44 Personen, 25 männliche und 19 weibliche. Vertraut wurden 13 Paare. Kommunikanten waren 844, Konfirmanden 30.

Standesamtliche Mittheilungen

aus der Pfarodie Pöfendorf. Monat December 1886.

Geburten.

Ein Sohn: Dem Straßenarbeiter F. D. Köpfer in Wendischfarsdorf; Wirthschaftsbesitzer F. D. Schilling in Dänichen; Wirthschaftsbesitzer E. S. Krause in Wendischfarsdorf; Wäner E. W. Weis in Rippitz; Bergarbeiter E. D. Göbe in Welschhufe; Stuhlauer D. R. Brenner das.; Handarbeiter F. R. Döhnel in Rippitz. Eine Tochter: Dem Zimmermann F. A. Hubald in Welschhufe (todtgeb.); leb. E. A. Kälche in Rippitz; Wirthschafter D. Schlotte in Welschhufe; Handarbeiter E. O. Jentich das.; Schuhmacher E. A. Strofer in Pöfendorf; Wäner E. F. Schäge das.; Wirthschafter E. L. G. Sievert das.; Wirthschafter D. V. Zimmermann in Wendischfarsdorf; Bergarbeiter E. R. Weis in Dänichen; Bergarbeiter E. H. Göpfer in Kleinfarsdorf; Handarbeiter E. D. Böhm das.; Lehrer A. K. E. Stof in Wendischfarsdorf.

Eheschließungen.

Handarbeiter J. L. E. Berndt in Welschhufe mit A. D. Lannert das.; Handarbeiter F. B. Haupt in Kreischa mit A. V. Galsch in Welschhufe; Bahnarbeiter F. D. Kügel in Kötz mit A. W. S. Grah in Pöfendorf; Fabrikarbeiter R. D. Schulze in Pöfendorf mit A. E. Kaiser in Wilmendorf.

Sterbefälle.

Handarbeiter F. A. Schwarz in Welschhufe eine T. (3 J. 8 M. 23 T.); Wirthschafter E. A. Hufe in Babilau (45 J. 11 M. 9 T.); leb. E. V. Baumann in Kreischa eine T. (3 J. 2 M. 24 T.); Ueber den Wirthschaftsbesitzer G. Schmidt in Rippitz (33 J. 8 M. 3 T.); Wirthschafter F. A. Weide in Welschhufe ein S. (8 M. 15 T.); Strohflechterin E. A. Wirthgen in Pöfendorf (57 J. 5 M. 15 T.); Wirthschafterin A. W. Köpfer in Wilmendorf eine T. (4 J. 10 T.); Handarbeiter F. D. Rauff in Döberitz ein S. (2 J. 5 M. 26 T.); Frau verw. W. A. W. Müller in Pöfendorf (47 J. 6 M. 21 T.); Handarbeiter F. E. Schitter das. eine T. (11 M. 2 T.); Wirthschafterin E. G. H. Hufe in Wilmendorf ein S. (4 J. 10 M. 1 T.); Strohflechterin verw. A. A. Wirthgen in Döberitz (62 J. 3 M. 25 T.); Dienstmagd A. A. Wäthler in Kleinfarsdorf eine T. (1 J.); Handarbeiter E. A. Otto in Dänichen eine T. (1 J. 4 M. 25 T.); Tischler S. D. Lorenz in Wilmendorf ein S. (3 M. 11 T.); approb. Apotheker E. Hoff in Pöfendorf (35 J.); A. W. E. Schöner in Farslau ein S. (8 M. 21 T.); Bahnarbeiter E. L. Stenzel in Dänichen (57 J. 5 M. 24 T.).

Nachtrag.

Im Jahre 1886 wurden in der Pfarodie Pöfendorf geboren: 294 Kinder und zwar 137 Knaben und 157 Mädchen. Darunter waren 41 unebel. Geburten und zwar 21 männliche und 20 weibliche; ferner 4 Zwillingpaare und 1 Drillingpaar. Konfirmanden wurden 183 Kinder, 61 Knaben und 72 Mädchen. Aufgebote und getraut wurden 92 Paare, darunter 17 fremde Aufgebote. Gestorben sind 220 Personen. Unter diesen 220 Gestorbenen waren 142 Kinder (78 Knaben und 69 Mädchen); 10 ledige Personen (5 männliche und 5 weibliche); 43 Eheleute (31 Chemänner und 12 Weiber); 25 verwitwete Personen (11 Wittner und 14 Wittwen); 3 erwachsene Personen verunglückten; 2 Kinder erkrankten. Eheschließungen sind nicht verzeichnet. Kommunikanten waren 2410, darunter 42 Konfirmanden. Ein Vergleich mit 1885 ergibt: 11 Kinder weniger geboren; 30 Kinder weniger konfirmanden; 19 Paare weniger getraut und aufgebote; 18 Personen mehr gestorben; 717 weniger kommunizant.